

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Redaktionen und die Anzeigenstellen entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 23.

Anzeiger für das Erzgebirge

Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste des Anzeigers für das Erzgebirge, Ausgabe vom 1. März 1926, enthalten. — Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste des Anzeigers für das Erzgebirge, Ausgabe vom 1. März 1926, enthalten.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto Amt Leipzig Nr. 1908

Nr. 53

Donnerstag, den 4. März 1926

21. Jahrgang

Reichskanzler Dr. Luther in Hamburg.

Der Kanzler über deutsche Außenpolitik. — Locarno und die Vermehrung der Ratsitze.

Hamburg, 2. März. Um 6 1/2 Uhr abends fand im Rathaus aus Anlaß der Anwesenheit des Reichskanzlers ein vom Senat gegebenes Abendessen statt, an dem außer sämtlichen in Hamburg anwesenden Mitgliedern des Senats der Präsident, die Vizepräsidenten und zahlreiche Abgeordnete der Bürgerschaft teilnahmen. Ferner waren Einladungen an die leitenden Herren der in Hamburg befindlichen Reichsbehörden und der Behörden des hamburgischen Staats ergangen. Die Kaufmannschaft war durch eine große Zahl bekannter Persönlichkeiten des Exporthandels, der Finanzwelt, der Industrie und des Gewerbes vertreten. Anwesend waren auch die Präsidenten der Handels-, Gewerbe-, Detailisten- und Konjunkturkommissionen. Von den hamburgischen Reichstagsabgeordneten sah man die Herren Rauff, Bredelbaum und Beppow.

Nach dem Empfang der Gäste im Bürgermeisterratszimmer hieß

Bürgermeister Dr. Petersen

als Präsident des Senats den Reichskanzler im Kaiserfaal mit einer Ansprache willkommen, in der er ihm zunächst aufrichtigen Dank für den Besuch ausdrückte und dann erklärte, er begrüße in Dr. Luther nicht nur den verantwortlichen Führer der deutschen Republik, sondern vor allem auch den deutschen Mann, der sich seiner Pflicht gegen sein Volk immer bewußt gewesen sei. Sofort nach den Ausführungen des Bürgermeisters Dr. Petersen erhob sich

der Kanzler

und ergriff das Wort zu folgender Rede:

Ich danke dem Senat der Stadt Hamburg für die freundliche Einladung, der ich gern nachgegeben bin. Ich darf daran erinnern, daß ich im Oktober 1924 als damaliger Reichsminister der Finanzen im Hamburger Ueberseeclub über die finanzielle Lage Deutschlands nach dem Damesplan gesprochen habe. Kurz vor dieser Rede wurde der Reichstag aufgelöst, weil es nicht gelang, für die durch die Annahme der Dawesgesetz geschaffene innenpolitische Lage einen entsprechenden Ausdruck in der Zusammensetzung der Regierung zu finden. Durch die Locarno-Verhandlungen im Oktober 1925 sind in gleicher Weise große innenpolitische Erschütterungen entstanden, aus denen sich eine Umbildung der Reichsregierung ergeben hat. Was wollen wir aus solchen Vorgängen für Folgerungen ziehen? Wenn ich darauf verzichte, die Vorgänge irgendwie mit einem politischen Werturteil zu belegen, so sehe ich in ihnen, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine doppelseitige Wirklichkeit. Einmal muß es aus der überaus harten Lage heraus, in der das deutsche Volk sich materiell und seelisch befindet, verstanden werden, wenn die entscheidenden außenpolitischen Schritte bei uns nur nach Ueberwindung größter Hemmnisse getan werden. Wie stark und weit sich trotzdem realpolitische Notwendigkeiten durchsetzen, hängt von den Fähigkeiten der einzelnen politischen Volksteile ab. Auf der anderen Seite ergibt sich gerade aus dem geschilderten Vorgang der weitere Nachweis, daß mitten durch alle innenpolitischen Schwierigkeiten hindurch unsere außenpolitische Linie klar und geradlinig geblieben ist und bleibt.

Wie es nun aber auch mit der rückschauenden Betrachtung sei, für die Vorschau und die praktische Arbeit kann es nur die eine Lösung geben: Verantwortlich und zielbewußt alles daran zu setzen, um die vorhandenen weltpolitischen Kräfte so zu nutzen, daß aus ihnen der möglichste Vorteil für das Vaterland entsteht! Auch bei solchem grundsätzlichen Willen, den ich für mich in Anspruch nehmen, müssen die Tatsachen, mit denen man arbeiten will, richtig eingeschätzt werden. Daß nach dem Ende des ungeheuerlichen Waffenregens in beiden Lagern die Kräfte der reinen Gegenfähigkeit sehr rege blieben, haben wir alle erlebt. Wer hätte auch annehmen können, daß ein Volk, wie das deutsche, das nun mit einem Male aus ragender Höhe in den Abgrund der Niederlage gestürzt war, sich leicht in diesen Wandel der Dinge hätte finden können? Ist es nicht durchaus begreiflich, daß in weiten Kreisen des Volkes immer noch eine Hoffnung blieb, als wäre das alles nur ein böser Traum, aus dem man doch endlich einmal erwachen müsse? Auf der anderen Seite ist es Tatsache, daß in den Siegerstaaten die Kräfte lebendig und vielfach am Werke blieben. Die unter Festhaltung der Kriegsvorfstellungen hofften und wähten, die unterlegenen Staaten dauernd zum Gegenstand willkürlicher Nachschauung machen zu können. Diese Stimmung, jamaal in Frankreich, führte dann zu der großen Katastrophe des Ruhrreindrucks, die das ganze deutsche Volk in einseitigem Nationalbewußtsein aufflammen ließ.

Nachdem die Wege des Ruhrreindrucks sich als ungangbar erwiesen hatten, konnten auch außerhalb Deutschlands die Mächte die Oberhand gewinnen, die danach strebten, mit friedlichen Mitteln das durch den Krieg zerstörte Europa wieder aufzurichten. Die deutsche Politik ist seit Abschluß des Weltkrieges aus den Voraussetzungen der Lage Deutschlands heraus diesen Weg gegangen. Aber nunmehr konnte Deutschland mit erhöhtem Nachdruck um die Erreichung einer Lösung ringen, die den wirklichen Frieden bedeutet. Ein solcher wirklicher Friede ist nur möglich, wenn Deutschland seiner Größe und seiner inneren Bedeutung entsprechend wieder als Großmacht in den Kreis der Völker eintritt. Wir wissen alle, daß wir von der Erreichung des endgültigen Zieles noch sehr weit entfernt sind. Um aber überhaupt voranzukommen, müssen wir den Irrtum überwinden, als könnten wir den Weg zur Höhe wie durch ein Wunder mit einem Sprung zurücklegen. Worauf es für die praktische Politik ankommt, ist dieses: Jeder Schritt den wir tun, muß uns weiter nach oben führen. Dabei wird oft streitig bleiben, ob der einzelne Schritt nicht hätte noch größer sein können. Daß aber die gesamte Richtung der politischen Arbeit seit dem Ende des Ruhrkampfes bei Anlegung solchen Maßstabes nicht falsch war, ergibt sich aus dem tatsächlichen Ablauf der Dinge. Ich meine damit etwa die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftsfreiheit im besetzten Gebiet nach der Londoner Reparationskonferenz, also die Beseitigung der künstlichen Zollgrenze zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet, die Schließung des sogenannten Loches im Westen, den Fortfall der Micom-Verträge, die das letzte aus der deutschen Wirtschaft herausgedrückt. Ich meine weiter den allmählichen Rückzug der Besatzung, dessen einzelne Abschnitte sind: die Räumung der sogenannten Gaschenshöfe und Dortmund im Herbst 1924, die Räumung des übrigen Ruhrgebietes und der Sanktionsstädte Düsseldorf und Duisburg im Sommer 1925 und die endliche Räumung der nördlichen Rheinlandzone Ende Januar d. J. Da zu kommen die bereits durchgeführten Veränderungen im Besatzungsregime der zweiten und dritten Zone, die allerdings noch wichtiger Ergänzungen bedürfen, besonders der uns in einer Note der Reichsregierung zugesagten Herabsetzung der Truppenzahl mit Annäherung an die Friedenspräsenzstärke.

Nun wissen Sie, meine Herren, daß der Locarno-Pakt erst wirksam wird durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die Reichsregierung hat deshalb den Völkerbundantrag gestellt, nachdem der deutsche Anspruch auf Räumung der ersten Rheinlandzone endlich erfüllt war. Ueber die große Bedeutung, die unser Eintritt in den Völkerbund für Deutschland und für den Völkerbund selbst besitzt, werde ich noch ausführlicher sprechen. Zunächst muß ich jedoch einen Umstand erwähnen, der alsbald nach der Absendung unseres Eintrittsgesuches hervorzutreten ist, und der, meine Herren, das ganze Werk von Locarno zu zerföhren droht. Sie alle wissen, worum es sich handelt, da die deutsche Öffentlichkeit auf das tiefste von der Frage erregt worden ist.

Bei allen Erörterungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund war es für uns ganz selbstverständlich, daß vor unserem Eintritt irgendwelche bedeutungsvollen Veränderungen innerhalb des Völkerbundes nicht mehr vorgenommen werden konnten. Auch als die Vertragspartner die Verbindung zwischen Sicherheitspakt und unserem Eintritt in den Völkerbund anregten, ist keinerlei Anregung erfolgt, aus der etwas anderes entnommen werden konnte. Ebenso selbstverständlich war von vornherein, daß der Eintritt Deutschlands nur dann erfolgen kann, wenn wir einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten. Dies ist von allen beteiligten Regierungen auch anerkannt worden. Alle Erörterungen in Deutschland über die Bedeutung unseres Eintritts in den Völkerbund sind demnach von der Tatsache der festigen Organisation, besonders der festigen Zusammenfassung des Rates mit der einzigen Ergänzung ausgegangen, daß Deutschland einen ständigen Ratsitz sofort bei seinem Eintritt bekommen sollte. Ich will aber sofort als Deutschlands Anschauung feststellen, daß Deutschland als Mitglied des Völkerbundes dem großen Gedanken der Völkerbundsgemeinschaft dienlich sein will und wird. Deutschland wird sich in Wahrnehmung der Völkerbundinteressen von keinem anderen Hand Werken lassen. Das ist ja die selbstverständliche Voraussetzung geüblicher Zusammenwirkens. Mit diesem Stand der Dinge ist es unvereinbar, wenn die Entscheidung des ständigen Ratsitzes an Deutschland mit einer weiteren Verände-

rung in der Zusammensetzung des Rates verbunden würde. Wer auf Grund bestimmter Absichten seine Aufnahme in eine Organisation beantragt, darf erwarten, diese Organisation bei seinem Eintritt in unveränderter Gestalt vorzufinden. Es ist neuerdings gesagt worden, daß die Erweiterung des Rates ein längst in Aussicht genommener Plan sei, zu dessen Verwirklichung der deutsche Antrag jetzt die passende Gelegenheit bietet. Wäre dem so, dann wäre doch wohl das Gegebene gewesen, die deutsche Regierung bei den Verhandlungen des letzten Jahres hiervon zu verständigen. Wir ist auch nicht bekannt, daß die jetzt erörterten Veränderungen jemals auf der Tagesordnung der Bundesversammlung oder des Rates zum Beispiel im September oder Dezember 1925, gestanden hätten. Wir haben von derartigen Absichten erst Kenntnis erhalten durch die Erörterungen in der Presse, die unmittelbar nach Absendung unseres Völkerbundantrages einsetzten.

Die Stellungnahme Deutschlands zu der Einzelfrage einer Ergänzung des Rates entspricht völlig der Auffassung, durch die Deutschland überhaupt seine Arbeit im Völkerbundsrat leiten lassen will. Zwar habe ich in nächsterer Weise öfters ausgesprochen, daß Deutschland die Frage, ob es in den Völkerbund eintritt, nicht einfach von der Entscheidung darüber abhängig machen muß, ob es glaubt, innerhalb oder außerhalb des Völkerbundes den deutschen Interessen besser dienen zu können. Weder die Frage des Eintritts aber bejaht, wie sie bejaht worden ist, so bedeutet das, daß Deutschland die großen Gedanken des Völkerbundsgemeinschaft sich zu eigen macht. Für seine besonderen Interessen erwartet Deutschland im Rahmen der Völkerbundsgemeinschaft in gleicher Weise Berücksichtigung und Verständnis, wie es sie selbst den Interessen der anderen Völker entgegen bringt. Wir sehen im Völkerbund eine Organisation, in der das Nebeneinander der verschiedenen Staatskräfte, auf allen Gebieten, die sich dafür eignen, zu einem Miteinander gesteigert werden soll, von dem die Gesamtheit der Staaten und Völker Nutzen hat. Wir hoffen mit Bestimmtheit, daß diese Wirkungsmöglichkeit des Völkerbundes durch Deutschlands Eintritt in den Völkerbund erweitert und gestärkt wird. Wir wollen mit aller Kraft die Leistungsfähigkeit des Bundes erhöhen und seine großen Friedensgedanken entwickeln helfen. In diesem Sinne nehme ich das schöne Bild auf, das der französische Herr Ministerpräsident in seiner letzten Rede gebracht hat, nämlich das Bild, daß wir in Locarno eine neue Sprache, die europäische Sprache, gesprochen haben. Deutschland wird sich bei all seiner Betätigung im Völkerbund von dem Bestreben leiten lassen, die Leistungsfähigkeit des Bundes zu erhöhen und dem großen Friedensgedanken der Völkerbundsgemeinschaft zu dienen. Ich hoffe mit Bestimmtheit, daß Deutschland in kürzester Frist Gelegenheit hat, diesen seinen Vorschlag in die Tat umzusetzen.

Die Rede des Reichskanzlers wurde von den Anwesenden mit Zustimmungsgeläutungen und am Schluß mit außerordentlich warmem Beifall begrüßt.

Die „Caux de cologne-Flotte“ nach England zurückgeführt.

Wie Mainz meldet, ist die englische Rheinflotte, bestehend aus 5 Kanonenbooten in der Nacht auf den 1. März in Portsmouth eingelaufen. Die Fahrt durch den Kanal war sehr schlecht. Eines der Kanonenboote mußte von dem begleitenden Torpedoboote in Schlepptau genommen werden. Die Besatzung des Kanonenbootes wurde auf das Torpedoboote gebracht. Kaum war dies geschehen als das Kanonenboot sank.

Abd el Krim kommt der französischen Offensive zuvor.

Wie Mainz aus Rabat meldet, griffen die Allierten das Zentrum der französischen Front an. Abd el Krim will mit diesem Angriff der französischen Offensive zuvorzukommen. Sein Ziel ist das Tal von Sagel, ein wichtiger Weg zwischen dem Norden und Süden.

Eine Abteilung der Syrier zurückgeschlagen.

London, 2. März. Reuter meldet aus Beirut: Damaskus ist vollkommen von einem Drahtverhau umgeben. Französische Artillerie beschloß am 28. Februar eine Abteilung von Aufständischen bei Doda Dajla. Aufständische unterbrachen den Verkehr auf der Seidenschiffahrt zwischen Beirut und Damaskus und schossen auf einer Zug.

Wie Mainz meldet, wurde eine starke Abteilung der Aufständigen aus den Gärten von Damaskus zurückgeschlagen. Die Aufständigen ergreifen die Flucht und lassen zehn Tote zurück.

Film: ten

kel schwunden sich mit Pickeln suchte verabschieden. Gegen Sonnenschein besonders bei ungeschicktem Gebrauch.

warenhaus

Markt 14

schuhe

wagen

federn

Aue

(innen)

fein, dick und süß

ther.

ffeln,

110 WZ.

film:

SLUB

Wir führen Wissen.

Ein Kompromiß in der Frage der Völkervereinigung.

London, 2. März. Die Reuter erfährt, besteht in gut unterrichteten britischen Kreisen der allgemeine Eindruck, daß in der Frage der Gewährung ständiger Ratsitze irgendeine Art von Kompromiß in Genf abgeschlossen wird. Es würde nicht überraschend sein, wenn nach der Zulassung Deutschlands der Rat dann keine Zustimmung dazu erteilen würde, daß eine Kommission ernannt werde, die diese Frage prüft und die Ansprüche anderer Völker auf einen ständigen Ratsitz in vernünftige und wohlwollende Erwägungen zieht. Solchen Ansprüchen würde auf diese Weise eine faire Behandlung gesichert werden. Die Kommission würde wahrscheinlich in der Lage sein, der Völkervereinigung im September Bericht zu erstatten.

Die Haltung Japans in der Frage der Ratsitze.

Tokio, 2. März. Einer nichtamtlichen Mitteilung zufolge hat die japanische Regierung an den Chef der japanischen Delegation beim Völkerbund Grafen Shitani nur unbestimmte Anweisungen über die Haltung in der Frage der Erweiterung des Völkerbundes erteilt, so daß der japanische Vertreter auf Grund seiner eigenen Beurteilung der Sachlage abzustimmen hat. Obwohl angenommen wird, daß die Regierung grundsätzlich gegen eine Erweiterung des Völkerbundes ist, verläutet, daß das Kabinett geneigt ist, entsprechend dem Willen der Mehrheit zu stimmen, da durch die Aufnahme Deutschlands eine neue Lage geschaffen werde, die hauptsächlich die europäischen Mächte angehe.

Die Vorbereitung des Volksbegehrens.

Berlin, 2. März. Der Reichsminister des Innern hat an sämtliche Landesregierungen folgende Drahtung gerichtet: Die Reichsregierung legt großes Gewicht auf äußerlich glatten und reibungslosen Verlauf des Volksbegehrens. Niemand darf Anlaß zu berechtigter Klage haben, daß ihm die Ausübung des verfassungsmäßigen Eintragungsvorgangs durch mangelhafte Maßnahmen unmöglich gemacht oder unbillig erschwert worden sei. Hier darf es keinen Unterschied nach dem Inhalt eines Volksbegehrens geben. Bitte alle Gemeindeführer und Aufsichtsbehörden anzuweisen, in allen Fragen nach dieser Richtlinie zu handeln und bei Zweifelsfragen scharf einzuschreiten. Dies gilt besonders auch für die Festlegung der Eintragungstermine und der Zahl der Stimmstellen.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 2. März. Der Vizepräsident des Reichstages lehnte einen kommunistischen Antrag, wegen des Volksbegehrens die Volltungen des Reichstages auf 14 Tage auszuweichen ab. Dagegen sollen die vier Tage vom 18. bis 16. März sittingsfrei bleiben. Beschlissen wurde, nacheinander im Plenum die Haushalt des Reichsministeriums, des Finanzministeriums und des Reichsministeriums des Innern zu behandeln. Am Donnerstag sollen die Interpellationen und Anträge, die zur Witzernot vorliegen, behandelt werden. Ferner wurde beschlossen, daß eine Vertretung des Reichstages an der Internationalen Wirtschaftskonferenz in London, die am 26. Mai beginnt, teilnehmen soll.

Demokraten für das Volksbegehren.

In einer Mitgliederversammlung der Demokratischen Partei in Spandau wurde den Wählern zufolge fast einstimmig beschlossen, an alle Anhänger in Spandau die Aufforderung zu richten, das Volksbegehren zur Fürstenabfindung zu unterstützen. Der Gesetzentwurf, der ein Sondergericht vorsieht, wurde als unzulänglich bezeichnet.

Um die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Berlin, 3. März. Eine dem Zentrum nahestehende Zeitungskorrespondenz weiß zu melden, daß die deutsche Delegation für die Konferenz der Arbeitsminister in London die gemeinsame Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag zu fördern sucht und in erster Linie darauf drängen werde, daß eine gemeinsame authentische Auslegung der Washingtoner Vereinbarungen festgelegt werde, damit möglichst umgehend eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in den maßgebenden europäischen Industrieländern Platz greife.

Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

New York, 2. März. Nach einer Meldung des Journal of Commerce aus Washington ist man im Schachmatt zurzeit mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes beschäftigt, in dem der vom Schachmatt aufgestellte Plan für die Rückgabe des seit dem Treuhänder für das fremde Eigentum verwalteten Vermögens und die Zahlung der von der gemischten Kommission für die Ersatzansprüche anerkannten Forderungen amerikanischer Bürger an die deutsche Regierung enthalten sein sollen. Der Gesetzentwurf wird, allen Anzeichen nach, binnen kurzem soweit gefördert sein, daß er dem Kongress vorgelegt werden kann.

Zwischenfälle in Karlsbad.

Karlsbad, 2. März. Heute nachmittags veranstaltete die hiesige deutsch-sozialdemokratische Arbeiterpartei eine Protestversammlung gegen die Sprachverordnung, die Steuerpläne, die Arbeitslosigkeit und die Verlängerung der Militärdienstzeit. Die Hauptversammlung tagte in der Sprudelhalle, da sich aber diese Räumlichkeit als ungenügend erwies, fanden zwei weitere Versammlungen unter freiem Himmel statt, und zwar die eine vor dem Sprudel und die andere auf dem Marktplatz. Die Gesamtbeteiligung wird auf 10 000 Personen geschätzt. Nach Schluß der Versammlungen ordneten sich die Teilnehmer zu einem Umzuge, der vor das Gebäude der politischen Bezirksverwaltung zog. Da ein Teil der Teilnehmer

eingubringen, wollte die Wache sie daran hindern. Hierbei kam es zu Gewalttätigkeiten der Umzügler. Die Wache wurde mit Steinen beworfen. Ein Postkellner sowie ein Postgewachsmann wurden von der Menge angegriffen. Der Anführer erhielt einen Schlag mit einer hölzernen Stange auf den Kopf. Dem Wachtmann wurde der Helm heruntergerissen und in die Luft geworfen. Die Wache sah sich nun genötigt, Gewalt anzuwenden und es gelang ihr nach kurzer Zeit, die Demonstranten zu streuen. Eine Person wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit verhaftet, fünf andere wurden in Polizeigewahrsam genommen. In den Abendstunden herrschte in der Stadt wieder Ruhe.

Die Meraner Zeitung dem Faschismus zum Opfer gefallen.

Innsbruck, 2. März. Nachdem die Meraner Zeitung am 28. Februar nach mehr als 50jähriger Bestehen unter dem Zwange der Verhältnisse ihr Erscheinen eingestellt hat, ist gestern zum ersten Male die „Alpenzeitung“, ein deutsch-italienisches, aber italienisch orientiertes Blatt erschienen. Damit ist die letzte täglich erscheinende Zeitung in Südtirol verschwunden.

Der Prozeß gegen Isidor Kroll.

Berlin, 3. März. Vor dem großen Schöffengericht in Augsburg begann gestern der Prozeß gegen Isidor Kroll, der sich seinerzeit anlässlich des Reichardt-Prozesses dazu erboten hatte, schwer belastendes Material gegen den Reichspräsidenten Ebert beizubringen und eiblich zu erhärten. Kroll hat sich wegen Betruges zu verantworten. Die Anklage unterstellt, daß das Material garnicht existiere und daß sich Kroll lediglich habe finanzielle Vorteile verschaffen wollen.

Der Milch- und Butterverbrauch Deutschlands

Von Bernhard Claus, M. d. B.

Durch einen Teil der Presse ging vor kurzem eine Mitteilung des Inhalts, daß eine Verknappung der Butter und eine Steigerung des Butterpreises eintreten müsse, da England infolge des australischen Seemannsstreikes in größerem Umfang skandinavische und baltische Butter aufkaufe. Die Inlandsbutter, die nur ein Fünftel des gesamten deutschen Verbrauches bestreite, vermöge auf die Preisgestaltung einen Einfluß nicht auszuüben. Diese Meldung aber steht zu den tatsächlichen Verhältnissen derart in Widerspruch, daß sie nicht ohne Richtigstellung bleiben kann.

An Butter sind im Jahre 1924 rund 54 000 T. eingeführt worden. Von diesem Quantum lieferten vier Fünftel Dänemark und die Niederlande, Rußland, Estland, Lettland und Finnland waren an dieser Zufuhr in ganz geringem Umfang beteiligt. Bemerkenswert ist weiter, daß die Buttereinfuhr den Stand vom Jahre 1913 wieder erreicht hat, daß aber für die gleiche Menge Auslandswaren rund 75 Prozent mehr aufgewendet werden müssen. Was bedeuten nun diese 54 000 Tonnen Einfuhr für die Butterversorgung unseres 60-Millionen-Volkes?

54 000 Tonnen sind 540 000 Doppelzentner = 108 Millionen Pfund = 216 Millionen Stück Butter. An Auslandsbutter verzehrt also das deutsche Volk je Kopf und Jahr 3 1/2 Stk. An dieser Befriedigung ist nicht zu rütteln, und geradezu lächerlich wirkt die Behauptung, daß dieser Kopfverbrauch von 3 1/2 Stk. vier Fünftel des gesamten Butterverbrauches ausmache. Dieser würde dann nur knapp 4 1/2 Stk. je Kopf und Jahr betragen und noch nicht einmal ein Stk. hiervon der heimischen Produktion entstammen.

Das Unmögliche dieser Annahme beweist auch ein Ueberblick über die Rindviehbestände in der Frage kommenden Länder. Nach der Zählung vom 1. Dezember 1924 hat Deutschland einen Rinderbestand von 17,3 Millionen, wovon 9,7 Millionen auf Milchläue entfallen. In Dänemark wurden 1924 1,4 Millionen, in den Niederlanden 1,1 Millionen Milchläue gezählt. Die Schweiz, Schweden und Finnland, die gleichfalls einen Teil ihrer Ueberbeschüsse an Deutschland abführen, weisen annähernd die gleichen Bestände auf. Schon aus diesen Zahlen ist un schwer zu erkennen, daß Deutschland in der Butter- und Milchversorgung in erster Linie auf die eigene Produktion angewiesen ist. Ihre Bedeutung kommt und aber erst dann zum vollen Bewußtsein, wenn wir die Jahresproduktion in Milch zahlenmäßig zu erfassen versuchen. Die Milchträge werden sehr unterschiedlich geschätzt. Kuczinski und Jung rechnen mit 2100 Liter. Semler mit 2600 Liter pro Kuh und Jahr. Vom Produzenten werden sie aus leicht begreiflichen Gründen in der Regel zu niedrig angegeben. Einwandfrei gemessen und zusammengestellt werden die Milch- und Fettleistungsergebnisse beispielsweise auf den elf sächsischen Staatsgütern. Bei ihrer Uebernahme in die staatliche Bewirtschaftung im Jahre 1920 waren Milchläue überhaupt nicht vorhanden. Die Bestände wurden erst geschaffen durch Ankauf, wurden durch Nachzucht von Jahr zu Jahr vermehrt und in ihren Leistungen gesteigert was nachstehende Ueberblick veranschaulicht:

1922: Von 246 Milchläuen durchschnittlich 2736,1 Liter bei 3,33 v. H. Fettgehalt.
1923: Von 368 Milchläuen durchschnittlich 2807,1 Liter bei 3,36 v. H. Fettgehalt.
1924: Von 501 Milchläuen durchschnittlich 3205,4 Liter bei 3,35 v. H. Fettgehalt.
Für das Jahr 1925 wird ein Durchschnitt von 3800 Liter erwartet und für die weitere Zukunft werden 4000 Liter bei 3,4 v. H. Fettgehalt erstrebt. Heute schon werden 2900 Liter als Mindestleistung einer Kuh verlangt.

Die Durchschnittserträge der staatlichen Güter, die zweifelsohne von Musterställen noch überholt werden, sollen den Produktionsberechnungen nicht zugrunde gelegt werden, da sie für diesen Zweck nicht geeignet sind.

Internationaler Lohnkampf des Rheinschiffes.

Berlin, 3. März. Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Bochum, die Zentralorganisation der deutschen Rheinschiffer hat die durch den Arbeitgeberverband erfolgte Kündigung des Lohn- und Arbeitsabkommens zum 31. März mit einem Aufruf beantwortet, in dem es u. a. heißt: Das Rheinschiffahrtspersonal ist nicht gewillt, weitere Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen hinzunehmen. In den nächsten Tagen werden die Vertreter der schweizerischen, französischen, belgischen und holländischen Arbeitnehmerorganisationen der Rheinschiffahrt zu dem notwendig werdenden Kampf der Arbeitnehmer gegen ihre Arbeitgeber Stellung nehmen und Beschlüsse für eine internationale Abwehraktion fassen.

Polnische Auszeichnung für den französischen Gesandten in Warschau.

Der Präsident der polnischen Republik überreichte dem französischen Gesandten in Warschau de Banastien in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste das „breite Ordensband zum Weißen Adler“. Diese hohe Auszeichnung, die sonst nur an hohe Staatsbeamte verliehen wird, wurde Herrn Banastien überreicht und ist in Frankreich allgemeine Anerkennung aus.

Präsident Doumergue besucht die Wesse in Lyon.

Paris, 3. März. Präsident Gaston Doumergue wird sich am kommenden Sonntag nach Lyon begeben, um die jährliche Wesse zu eröffnen. Renault wird ihn auf der Reise begleiten.

daß im allgemeinen die heimische Milchherzeugung stark unterschätzt wird, und sie eröffnen weiter die begründete Aussicht, daß die Milchleistungen noch wesentlich gesteigert werden können. Der Ueberstand halber sollen zur Befriedigung der in Deutschland jährlich erzeugten Milchmenge zehn Millionen Milchläue angenommen werden, aber nur ein Durchschnittsertrag von 2200 Liter. Die Jahresproduktion würde sich dann auf 22 Milliarden Liter belaufen. Von diesem Riesenumquantum werden ungefähr 14 Milliarden verbuttert, 6 Milliarden als Frischmilch oder Sahne verbraucht und 2 Milliarden an die Kübler veräußert. 14 Milliarden Liter Milch geben rund 2 Milliarden Stück Butter; das sind für 60 Millionen Menschen je Kopf und Jahr 3 1/2 Stk. Butter. Eingeführt werden aber nur 3 1/2 Stk. je Kopf. Die deutsche Produktion in Butter ist also nicht ein Bruchteil der Einfuhr, sondern das Gegenteil trifft zu. Neun Zehntel des gesamten Butterverzehrs stammen aus der heimischen Erzeugung, nur ein Zehntel rührt aus der Einfuhr her.

Ähnlich liegen die Dinge beim Milchverbrauch. Hinsichtlich der Konserven (Wahsenmilch) wurden im Jahre 1924 rund 100 000 Tonnen = 100 Millionen Liter = 1 1/2 Liter jährlich auf den Kopf der Bevölkerung eingeführt. Aus der deutschen Produktion aber werden 8 Milliarden Liter = 100 Liter je Kopf und Jahr (2 Liter je Woche) verbraucht. Im Verbrauch von Auslandsmilch und deutscher Milch besteht also sogar das Verhältnis 1 : 60.

Wieviel von der Magermilch verfüttert und wieviel zur Bereitung von Quark und Käse verwendet wird, läßt sich schwer schätzen; jedenfalls beträgt aber auch in diesen Molkereierzeugnissen die heimische Produktion ein Vielfaches der Einfuhr in Hart- und Weichkäse, die sich 1923 auf 11 000 Tonnen, 1924 auf 43000 Tonnen belieferte. Unbegründet ist auch die Beforgnis, daß Deutschland nicht imstande sei, die Säuglingsmilch aufzubringen. Da wir im Reiche nur 2,4 Millionen Kinder unter zwei Jahren haben, entfallen auf jedes Kind vier Milchläue; in Sachsen mit 426 000 Milchläuen und 165 000 Kindern unter zwei Jahren ist das Verhältnis 2 1/2 : 1.

Durch die Butter allein wird selbstverständlich der Fettbedarf des deutschen Volkes nicht gedeckt. Deutschland führt für die menschliche Ernährung 200 000 T. Schmalz, Talg, Margarine und sonstige Speisefette ein und gewinnt mindestens das Doppelte dieser Einfuhr aus seinen heimischen Schlachtungen.

Die Leistungen der deutschen Milchwirtschaft sind also gewaltig und für die Gesamtwirtschaft von der größten Bedeutung. Es ist ein Glück für Deutschland, daß es ungefähr neun Zehntel seines Lebensmittelbedarfes selbst aufbringt; denn schon der verhältnismäßig geringe Einfuhrüberschuß in Lebensmitteln und Getränken kostet unserem Volke Milliarden und trägt wesentlich dazu bei, unsere Handelsbilanz passiv zu gestalten. Auf nicht weniger als fünf Milliarden wird die Unterbilanz im Jahre 1925 geschätzt. Das bedeutet Verarmung und Verschuldung, und dieses Verhängnis vermögen wir nicht allein durch ausländische Anleihen und erhöhte Einfuhr zu bekämpfen, auch Verzicht auf eine ganze Reihe entbehrlicher Genussmittel, die uns Hunderte von Millionen kosten, und intensivere Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion, vor allem auf dem Gebiete der Milchwirtschaft, sind ein Gebot der Stunde. Die 23 Milliarden Liter Milch deutscher Herkunft repräsentieren bei einem Literpreis von 25 Pfennigen einen Wert von 5 1/2 Milliarden Mark. Die gesamten Erträge aus dem heimischen Boden und aus dem Viehbestände aber sind nach dem jeweiligen Ernteausfall auf 15 bis 20 Milliarden zu schätzen. Diese Zahlen beweisen, daß das deutsche Volk mit seiner Landwirtschaft auf Geduld und Verberb verbunden ist. Woher sollten die Milliarden Volkes vom Ausland zu kaufen, da die deutsche Handelsbilanz zurzeit stark passiv ist und der Bruttoerlös aus der deutschen Ausfuhr sich im verflochtenen Jahre auf nur acht Milliarden Mark beläuft. Deutschland kann ohne eine intensiv betriebene Landwirtschaft nicht existieren.

Aus Stadt und Land.

Mus., den 8. März 1926.

Blumen, die den Frühling einläuten.

Von Otto R. Drewes.

Der März ist der Monat des nahenden Frühlings. Und wenn nicht gar zu sehr in irgendeinem strengen Jahr Schnee und Eis die Erde bedecken, dann bringt er auch der ersten Blumen Erwachen aus dem Winterschlaf. Noch lange ehe unsere Bäume und Sträucher zu grünen beginnen, sind bald die ersten Blumen da, um rechtzeitig den Frühling einläuten zu können. Schon die ersten Tage des März bringen uns den Anblick grellfarbiger Safranblüten, und in den Beeten erscheinen die ersten sattgrünen Triebspitzen der Tulpen und Hyazinthen. Schneeglöckchen, mit zarten weißen Blütenkelchen, wiegen sich im Märzsonnenschein. Und es sind ihrer noch viele, die da im März zur Blüte kommen: Gänseblumen, Schlüsselblumen, Anemonen und Lerchensporn, nicht zu vergessen die Märzveilchen, Bergfameinicht und Schneebälle. Und merkwürdig: die heimtückischen Nachfröste, die der März noch manchmal bringt, haben allen Blumenboten des Frühlings nicht. Das kommt daher, weil eine weiße Natur ihnen ein Blattwerk zum Schutze der jungen Blüten mitgegeben hat, das sie eng umschließt.

Alle diese Pracht findet dankbare Bewunderung bei den Menschen. Sie wandern hinaus ins Freie, um die Frühlingsblumen zu begrüßen. In des Hirschen Dichters Gehirn rührt sich die poetische Ader beim Anblick der Frühlingsblumen. Menschen, die mehr zur Prosa neigen und Geld nötig haben, sammeln die Blumen und schicken sie gebunden in die großen Städte, deren Bewohnern als Mahnung, daß der Frühling unterwegs ist. . . .

Märzveilchen und Bergfameinicht werden dann von geschickten Frauenhänden zu zierlichen Sträußchen gebunden. Und bald leuchtet es auf Straßen und Plätzen in lockendem Blau, und die Großstadtleute staunen: „Ach, schon Blumen! Frühlingsblumen! Nun können wir ja bald wieder hinausfahren in das Freie. Brauchen nicht mehr zwischen den vier Wänden zu hocken!“ Und ein Leuchten und Lachen kommt in ihre Blüge, ein Widerschein jener jungen Freude, die von den Veilchen und Schneeglöckchen so selbstsam austritt. . . .

Gart, duftlos oft sind die Frühlingsblumen, die der März uns beschert. Die schwere Keife und der starke Duft sommerlicher Blumen ist ihnen nicht zuteil geworden. Nie aber sind die Blumen so lieblich und so fein und so zart wie in der ersten, allerersten Zeit. Manche von ihnen überdauern auch kaum diesen ersten Blütenstraum. Veilchen, Schneeglöckchen und Maiglöckchen verblassen schnell. Sie schauen vielmehr noch den heraufkommenden Frühling, doch den Sommer der Keife nimmermehr.

„Die Polizei regelt den Verkehr . . .“

Seitdem die Polizei den Verkehr regelt, ist sie weit populärer geworden, als sie vordem war. Alle Zeitungen sind voller Beschreibungen über die neuesten Versuche auf dem Gebiete der Verkehrsordnung und die entsprechenden Uebungen der Verkehrspolizisten. Der Verkehrspolizist ist schon zu einer stehenden Figur in unseren illustrierten Blättern geworden. Rasche illustrierte Witze mit und ohne Text zeigen ihn als Beschützer, Helfer und Auskunftsgeber im Strudel des Verkehrs. Und einer der neuesten Berliner Schlagscherzreime lautet bezeichnend: „Die Polizei, die regelt den Verkehr, so wie das früher war, so geht das heut nicht mehr.“

Die meisten Menschen haben wohl aber kaum eine Ahnung, wie schwer es ist, Verkehrspolizist zu sein und welche Anforderungen an diesen Mann der Ordnung inmitten des mehr oder minder gewaltigen Stromes von Fußgängern, Automobilen, Fuhrwerken, Fahrrädern, Handwagen, Motorrädern und Autoomnibussen gestellt werden. Da heißt es aufpassen, daß alle Fuhrwerke die richtige Straßenseite nehmen und richtig einbiegen, da heißt es, im geeigneten Augenblick die Winkzeichen zu geben und darauf zu achten, daß alle Leute und Kinder nicht zu Verkehrsopfern werden. Daneben werden noch Hunderte von Fragen an den Verkehrspolizisten gestellt, nach Straßen, Verkehrsverbindungen, Ausstellungsorten und vielen anderen Dingen. Stets muß er auf dem Sprung sein, dort einen hilflosen Passanten beizuhelfen, hier einen widerwilligen Radfahrer zur Ordnung rufen oder eine Automobilnummer sich anmerken, weil die Auspuffklappe nicht geschlossen war. Bei schönem Wetter mag das alles noch angehen. Aber, wenn es regnet und schneit, wenn der Wind um die Straßenecken weht, wenn die Erde durch den Regen gestört ist, und die nasse Wäpfe und das Eis den Verkehr verhindern, dann wird die Arbeit des Verkehrspolizisten zu einer wirklich schweren Aufgabe. Und dabei soll er auch noch immer stets behilflich sein, stets zuvorkommend, stets freundlich, stets auskunftsbereit und stets zu jeder Hilfe bereit sein. Dazu gehört schon eine ganze Portion Willenskraft und Selbstbeherrschung. Glücklicherweise besitzen die meisten unserer Beamten im Verkehrsdienst diese, man kann ruhig sagen, bewundernswürdigen Eigenschaften, wenn es auch vom Publikum nicht immer anerkannt wird. Dabei darf man nicht vergessen, daß unsere Verkehrspolizei noch verhältnismäßig jungen Ursprungs ist und daß wir in Bezug auf die verschiedensten Verkehrsordnungen und ihre technischen Mittel noch immer im Experimentieren sind. Wie oft müssen die Beamten eben Gelehrtes wieder unlernen, wie oft auch kommen neue Bestimmungen heraus, die den Verkehrsdienst einschneidend ändern.

Es genügt aber nicht nur, daß die Polizei den Verkehr regelt, es ist auch die Sache des Publikums, den Verkehrsposten ihren wirklich schweren Dienst durch Befolgung der Verkehrsregeln zu erleichtern und den Beamten auch äußerlich durch Höflichkeit und würdevolles Betragen die Anerkennung zu gewähren, die sie wahrhaftig verdienen.

Hauptversammlung des Hausbesitzervereins. Auf die heute abend 8 Uhr im Saale des Rudolstadt'schen Hauptvereins stattfindende Hauptversammlung des Hausbesitzervereins und seiner Haftpflichtversicherungsgesellschaft wird nochmals hingewiesen. Der Vortrag über die Kredithilfe dürfte für alle Hausbesitzer von besonderem Interesse sein.

Bodau. Gemeinderatsitzung. Mittwoch, den 3. März abends 7 Uhr findet im Sitzungssaal des Gemeinderates eine öffentliche Sitzung statt.

Ausnahmetarife im Güterverkehr.

Um den mannigfachen Besonderheiten in der Lage der verschiedenen Gewerbezweige wie in den Lebensbedingungen der einzelnen Landbestellen gerecht zu werden, sind im Eisenbahnverkehr außer den Normaltarifen Ausnahmetarife eingeführt. Als leitende Gesichtspunkte für die Erstellung von Ausnahmetarifen gelten:

1. die Förderung der inländischen Erzeugung durch Erleichterung der Zufuhr notwendiger Rohstoffe,
2. die Verbilligung der Lebensmittel,
3. die Förderung des Absatzes inländischer Erzeugnisse gegenüber fremdem Wettbewerb durch die Erleichterung der Ausfuhr,
4. die Unterstützung des Handels deutscher Handelsplätze (bes. deutscher Seehäfen) gegen den Wettbewerb fremder Plätze,
5. die Unterstützung inländischer Verkehrsanstalten, namentlich der eigenen Bahn, gegen den Wettbewerb fremder Bahnen und Wasserstraßen.

Surgelt bestehen gegen 100 Ausnahmetarife. Aus ist in eine größere Zahl dieser Ausnahmetarife einbezogen. Die hauptsächlichsten sind:

- | | |
|---|--|
| Ausnahmetarif 1 b—f für Holz, | 5 für Steine, |
| „ 12 für Bohn-, Schausteller- u. a. Wagen des Wanderbetriebs, | 16 für Kohle, |
| „ 20 für Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaren nach Seewerten, | 25 für Beförderung von Milch, |
| „ 33 für log. sibirische, böhmische und Nürnberger Waren, | 35 für Eisen und Stahl und Eisen- und Stahlwaren zur Ausfuhr über See, |
| „ 49 für Hochglaswaren zur Ausfuhr über See, | 52 Papier und Pappe zur Ausfuhr. |

Ueber Anwendungsbedingungen, Frachttarife usw. erteilt hiesige Güterverwaltung bereitwillig Auskunft.

Schutz und Hilfe dem Reisenden.

Das Bestreben der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in der letzten Zeit, alle Vorkehrungen zu treffen, die zur größtmöglichen Hebung der Verkehrssicherheit beitragen sollen, ist anerkanntermaßen und verdient Beachtung. Wie der „Deutsche Verkehrsdiener“ meldet, rüstet die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft sämtliche D-Zugwagen mit Handfeuerlöschern nach einem einheitlichen Muster aus, und zwar werden dabei Apparate mit geschlossenem Strohl verwandt. Nach Mitteilung von Fachleuten soll das von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft eingeführte einheitliche Muster der Handfeuerlöcher nicht nur im wirtschaftlichen Interesse liegen, sondern vor allem die Vereinfachung der Handhabung bezwecken.

Auch in den Kieglverhältnissen der Schlafwagen der Mitropa wird in nächster Zeit eine Veränderung eintreten. Im Interesse der Sicherheit für die Reisenden soll der jetzige Vierantriegelverschluss so abgeändert werden, daß die von innen verriegelte Tür ohne besondere Schwierigkeiten mit Hilfe eines Sicherheitschlüssels von außen durch den Wagenschwächer geöffnet werden kann. Für jeden der Wagen ist ein besonderer Schlüssel vorgesehen, der für alle Wäpfe dieses einen Wagens, aber nicht für die Kiegl eines anderen Wagens paßt, so daß Unbefugte nicht ohne weiteres die Tür des Schlafwagenabteils zu öffnen in der Lage sind.

Eine weitere Sicherung für die Reisenden soll dadurch erzielt werden, daß in den neuen und in den umzubauenden Schlafwagen der Sitz für den Schlafwagenwärter auf dem Seitengang untergebracht wird.

Bei Eisenbahnunfällen ergab sich oft die Unmöglichkeit, einen Arzt zur Hilfeleistung telephonisch herbeizurufen. Um diesen Mangel zu beseitigen, soll, wie wir der „Deutschen Reichsbahn“ entnehmen, noch eine Anzahl von bisher nicht angelegten Stationen an das Reichsfernsprechnetz angeschlossen werden. An den Orten, für die Nachverbindungen zu einem Arzt erforderlich sind, oder dort, wo eine bahneigene Fernsprechverbindung mit dem Bahnarzt notwendig erscheint, sollen die Verbindungen ebenfalls hergestellt werden.

Zugtelephonie auf sächsischen Bahnstrecken.

Bei der sächsischen Eisenbahn sollen die Strecken Berlin-Dresden-Bodenbach, Altona-Leipzig-Dresden, Berlin-Bitterfeld-Leipzig mit Zugtelephonie ausgestattet werden.

Einführung von Plakartarten auf den italienischen Bahnen.

Nach dem Muster vieler anderer Staaten haben die italienischen Eisenbahnen am 1. Januar d. J. bei einzelnen Rügen und auf bestimmten Stationen die Vorbestellung von Plätzen durch Einführung des Plakartensystems ermöglicht. Die Preise der Plakartarten sind auf fünf Lire für die erste und drei Lire für die zweite Wagenklasse festgesetzt. Im internationalen Verkehr haben die im Ausland gelieferten Karten für Plätze in den direkten durchgehenden Wagen auch auf den Strecken der italienischen Staatsbahnen Gültigkeit.

Gegen das widerwärtige Schlammprügeln der Autos im Straßenverkehr hat nasser Witterung.

Eine Neuerung auf dem Gebiete des Automobilwesens, für deren Verwirklichung nicht nur die Besitzer von Kraftwagen, sondern auch die Allgemeinheit nicht geringes Interesse haben, ist dieser Tage zum Patent angemeldet worden. Es handelt sich um eine Vorrichtung, mit deren Hilfe das lästige Spritzen vermieden wird. Nach langen Bemühungen ist es einem jungen Vogtländer, Paul Richter in Reudorf, gelungen, eine Vorrichtung zu konstruieren, durch die, wie versichert wird, nicht nur das Bespritzen der Passanten, sondern auch das Bespritzen der Wagen selbst vollkommen vermieden wird. Die Vorrichtung ist bei größter Stabilität mit wenigen Handgriffen auswechselbar und in allen ihren Teilen beweglich, was gerade von besonderer Bedeutung ist, denn alle bisherigen Versuche schiederten daran, daß sie auf ein festes System aufgebaut waren. In England konnte man schon vor dem Kriege sehen, daß man an der Außenseite der Räder ziemlich weit herabreichende Ledertappen angebracht hatte, die auch die Schlammprügerei stark einkämmten.

München. Zum Raubmord an Gutsbeigler. Durch die neue Spuren in der Raubmordgeschichte an dem Gutsbeigler Wulfschlag weisen auf zwei Brüder nach Prag: Heinrich und Anton Michel. Heinrich Michel hat vor Weihnachten drei Wochen lang bei dem ermordeten Gutsbeigler Wulfschlag gearbeitet und wurde dann, ziemlich sicherer Annahme zufolge, von seinem Bruder Anton abgeholt, der aber nur eine Nacht dort schlief und am Morgen mit dem Gelde aus dem erbrochenen Koffer des W. verschwand. Die tschechoslowakische Gendarmerie hat festgestellt, daß sich beide in der Tscheco-Slowakei herumgetrieben haben. Zuletzt sind sie in Rothenhaus gesehen worden, wo sie bei alten Leuten um Nachtquartier gebeten haben und auch beherbergt worden sind. Einer von beiden weist starke Kratzenwunden im Gesicht auf. Von der Staatsanwaltschaft sind Steckbriefe erlassen worden. Die in manchen Zeitungen aufgetauchte Nachricht, daß sie in der Nähe Limbachs gesehen worden sind, entsprechen nicht den Tatsachen. Der bereits vor längerer Zeit in der Raubmordgeschichte verhaftete Felsenkellerwirt in Ralschitz in der Tscheco-Slowakei soll zwar mit den beiden Michel in Verbindung gestanden haben, Teilnahme am Mord war ihm aber bis jetzt nicht nachzuweisen. Er hat aber so viel andere Sachen auf dem Herdholz, daß er die Nummer Sicher nicht gleich wieder verlassen dürfte.

Leipzig. Zeichen des Messerverkehrs. Auf fallenderweise sind im Laufe der letzten Tage Passanten und Fahrgäste der Straßenbahn besonders häufig Taschenschnur, aber auch Briefstaschen gestohlen worden, und zwar fast nur an Straßenbahnhaltestellen bei dem Aus- und Einsteigen sowie auf der Plattform der Straßenbahnwagen, bei dem dort herrschenden, oft sämtlich herbeigeführten Gedränge. Nur durch geeigneten Selbstschutz kann man sich vor dergleichen Diebstählen schützen.

Der Deutsche Bankbeamten-Verein Gau Sachsen zur Erwerbslosenfürsorge für Angestellte.

Die Reichsregierung hat den Ländern einen Betrag überwiesen, der zur Unterstützung solcher erwerbslosen Angestellten dienen soll, die bis zum 1. Januar 1926 Erwerbslosenfürsorge nicht erhalten konnten, da ihr früheres Einkommen den Betrag von 2700 Mark jährlich überstieg.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat im Einvernehmen mit den großen Verbänden der Angestellten beschlossen, zur Abgeltung der früher nicht bezogenen Erwerbslosenfürsorge an diese Angestellte, die mindestens seit dem 1. November 1925 erwerbslos sind und erst seit dem 1. Januar 1926 in die Erwerbslosenfürsorge aufgenommen werden konnten, eine Unterstützung von 75 Mark für den Lebigen und von 100 Mark für den Verheirateten und von 25 Mark für jedes im Haushalt des Erwerbslosen befindliche unterhaltungsbedürftige Kind zu gewähren, sofern das Einkommen der Erwerbslosen vor der Erwerbslosigkeit 500 Mark monatlich nicht überstieg und der erwerbslose Angestellte sich seit dem 1. Januar 1926 als Erwerbsloser in Erwerbslosenunterstützung befindet.

Hierfür hat das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Bei der Berechnung des Einkommens vor Eintritt der Erwerbslosigkeit ist das tatsächliche Einkommen, das zwischen 225 und 500 Mark betragen dürfte, maßgebend. Ob die Erwerbslosen krankentversicherung waren oder nicht, spielt hierbei keine Rolle.
2. Es können auch bei der einmaligen Zuwendung erwerbslose Angestellte berücksichtigt werden, die seit dem 1. Nov. 1925 erwerbslos sind, am 1. Jan. 1926 eine vorübergehende Stellung gefunden hatten und deshalb an diesem Stichtag keine Erwerbslosenunterstützung beziehen konnten unter der Voraussetzung, daß sie in der Zeit zwischen dem 1. Jan. und dem 5. Februar 1926 erneut zum Bezuge der Erwerbslosenunterstützung berechtigt wurden.
3. Besondere Härtefälle, in denen bei erwerbslosen Angestellten die Voraussetzungen der Verordnung vom 21. Januar 1926 nicht gegeben sind, aber die Gewährung der einmaligen Unterstützung gerechtfertigt erscheint, sind dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium vorzulegen. Es kann sich hierbei nur um Fälle handeln, in denen eine Erwerbslosenunterstützung aus gesetzlichen Gründen bis zum 1. Jan. 1926 nicht erzielt werden durfte.
4. Die Bezirksfürsorgeverbände haben die Maßnahmen mit aller Beschleunigung durchzuführen.

Wir ersuchen unsere geehrten Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und alle anderen Mitarbeiter, aus dem Banddienst entlassene, erwerbslose Kollegen auf die vorstehend geschilderte Einrichtung aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, ihre Unterstützungsanträge beim Fürsorgeverband (Amtshauptmannschaft) oder bei ihrem zuständigen Arbeitsnachweis unterbreitend zu stellen.

Druck u. Verl.: Auer-Druck- u. Verlagsgesellschaft, m. b. H., Auer. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Felix Debus.

Jede Braut



Dr. Thompson's Seifenpulver

verwendet, das nicht nur gründlich wäscht, sondern selbst die empfindlichsten Stoffe nicht angreift.

**DIE LETZTEN
3 TAGE**

UNSERES SONDERVERKAUFS
**WEISSE
U. AUSSTATTUNGS-
WAREN**

**DONNERSTAG
FREITAG UND
SONNABEND**

**KAUFHAUS
SCHOCKEN**

Freitag, den 12. März abends 8 Uhr
in der Oberrealschule
KONZERT

Paul Möckel (Klavier) aus
Katarina Bosch (Violine) Stuttgart.

Karten zu 1 und 2 Mark
bei Roth und am Eingang.



Seit frisch eingetroffen:
**Schellfisch, Kaviar und frische
grüne Heringe**
4-Liter-Dose Rollmops 2.- RM.
**Paul Matthes, Fisch-, Wild- und
Geflügelhandlung.**

Speise-
Saat-
Fabrik

Kartoffeln

Stroh

liefert billigst
B. Patzef, Breslau,
Telephon Stephan 37497.

Gerichtlich beeidigter Sachverständiger und Sachver-
ständiger und Schiedsrichter des Einheitsverbandes
des deutschen Kartoffelhandels, G. B., Berlin

Zum Einfassern von monatl. fälligen Prämien-
gelbern suchen wir für Aue und Umgebung
gewissenhaften
Kassenboten

Der auch befehligt ist, für unsere konkurrenzlose
Vollversicherung mit kleinen monatl. Beiträgen
Kauschlässe zu erzielen. Erheblicher Bestand
wird übertragen. Als Nebenbeschäftigung geeignet.
Off. erb. u. S. 5395 an Rudolf Koffe, Leipzig.

Anerkannt beste
Bezugsquelle für **Billige böhm. Bettfedern!**
1 Pfund graue, gute geschlossene
Bettfedern 1 M., bessere Qual.
1.20 M., halbweiße flaumige
1.50 M., weiße, flaumige,
geschlossene 2.00 M., 2.50 M.,
3.00 M., feinste Halbflaum-
Herrschafsfedern 4., 5., 6.-M.
Versand kostenfrei gegen Nach-
nahme, von 10 Pfd. ab auch
franko. Umtausch gestattet. Für nichtpassend. Geld retour.
Ausführliche Preisliste gratis. **B. Demisch,**
Prag XII (Böhmen), Krameriowa Nr. 26/860.

Der Weg lohnt sich!
Füllkräft. Bettfedern
kauft man am vorteilhaftesten
bei
Emmrich, Aue,
Albertstraße 10.
Kein Laden, früher Heinert.

Am Montag zum Ein-
sonicongert im Bürger-
garten hat eine Person
einen ihr nicht gebörenden
Damenstirn mit braunem
Griff an sich genommen. Habe
selbige ermittelt und bitte um
sofortige Rückgabe.
Bürgergarten.

Jüngere Frau als
Aufwartung
für vormittags gesucht.
Zu erst. im Auer Tageblatt.

Gesicherte
Existenz
durch Anschaffung einer
Motorbandsäge
zum Brennholzschneiden.
Eine solche billig abzugeben:
Schick & Rohmann,
Cassel III.

Guter Schlaf
ist das beste Heilmittel.
Metallbetten für Groß u.
Klein, Stahlmatratzen auch
mit Zubehör frachtfrei an
Private seit 1911. Viele Tau-
sende Dankschreiben u. Nach-
bestellungen. Bequeme Be-
dingungen. Katalog 1185 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Kratzorgan beseitigt schnell,
sauber, mild,
unschädlich Jucken u. fast alle
Hautleiden. 1000000f. bew.
Drog. Simon, Aue. Pod. 1.50.

Am 2. März früh 1/8 Uhr verschied plötz-
lich nach kurzer schwerer Krankheit, mein
innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und
Onkel

Hans

im Alter von 10 Jahren.

In tiefer Trauer
Anna verw. Arnold
nebst Kinder u. Angehörigen.

Aue, Löbnitz, Lübeck u. Leipzig.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags
1/3 Uhr vom Trauerhause, Blücherstraße 3,
aus statt.

Carolatheater

Donnerstag bis Sonntag

läuft der mit größter Spannung erwartete Professor Zille Groß-Film



Die-da unten

Eine Menschheitstragödie in 8 Akten.

In den Hauptrollen:

Aud Egede Nissen, Maly Delschaft, Aifons
Fryland, Victor Janson, Hermann Picha u. a. m.
Bekannte Darsteller aus dem Zille-Film
„Die Verrufenen“.

Die-da unten

Ist der Film für Alle
Ist das Filmwerk, das sich auch an
Sie wendet!

Im lustigen Teil:

Buster Keaton wird steckbrieflich verfolgt.

Komödie in 2 Akten.

Tipp kennt keine Furcht. Grotteske in 3 Akten.

Beginn der Vorführungen:

Wochentags 6 und 1/2 Uhr. — Sonntags 3, 6 und 1/2 Uhr.

Nur für Erwachsene!

Kaufen Sie
für Ihren Jungen
Stulpenstiefel
von Größe 25 an, Handarbeit,
stets preiswert in
Schädlichs Schuhwarenhaus
Markt 14 AUE Tel. 319

**Grunert
Pianos**

beliebte Hausinstrumente
in mittlerer Preislage.
Bequeme Teilzahlungen.
A. H. Grunert
— Pianofabrik —
Johanngeorgenstadt i. Sa.
Vertreter in Aue:
Musikhaus A. Goldschmidt, Aue/Sa.

HONIG

goldklar, heller Bienen-
Schleuderhonig, garantiert
rein, Linde durchschmeckend,
10-Pfd.-Eimer M. 10,50 franko
Nachn., halbe M. 6.—. Nur
aus Linde-Akazie M. 12,50
bzw. M. 7,50. Ueberein-
stimmende Urteile. „Wirkl.
ausgezeichnet, ähnlich vor-
züglich. von nirgends erhält.“
HELBIG DESSAU 84
Franzstraße 9.

**Hauben,
Stiele,
Knoten, Netze**
von echtem Haar, in allen
Größen und Größen empfiehlt
Stern & Gauger
Höpfe u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstr. 48, am Wettinplatz

Öffentl. Versammlung

am Freitag, den 5. März, 1926

8 Uhr abends im „Bürgergarten“

**Wem gehören die 2600 Goldmillionen,
dem Volk oder dem Fürsten?**

Eintritt frei Redner: Student Dr. Aug. Siemsen. Freie Diskussion!
„Reichsausschuß für Fürstenenteignung“ (Dr. Kuczynski).
Ortsgruppe Zwickau u. Umgebung.

Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert **Auer Tageblatt.**

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am Montag abend 10 Uhr entschlief sanft und ruhig nach
langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine
liebe, treue Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Herrmann

geb. Schneider
im Alter von 53 Jahren. In tiefer Trauer
Ernst Herrmann
nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Aue, Eibenstock, Amsterdam, den 3. März 1926.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 1/2 Uhr vom
Trauerhause, Pfarrstraße 19, aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, viel zu früh dahin-
gegangenen, unvergeßlichen Entschlafenen

Herrn Richard Franke

sprechen wir allen für die überaus zahlreichen Beweise der Verehrung
und Teilnahme, sowie den herrlichen Blumenschmuck unsren
herzlichsten Dank

aus. Besonderen Dank den Jugendbund für den trostreichen Gesang
sowie den Reichsbund für Kriegsbeschädigte für die rege Teilnahme.
Gleichzeitig danken wir den lieben Brüdern der landeskirchlichen
Gemeinschaft für die Aufopferung und Besuche während seiner Krank-
heit. Dir aber, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Leicht sei Dir die
Erde“ in Dein kühles Grab nach.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

AUE, Meilen Wis Box (Nordamerika),
den 3. März 1926.

Der Diebstahl in Kolberg bei Landgerichtsdirektor Jürgens.

Wie Jürgens einen jungen Kaufmann verhaften läßt.

Sonderbericht des Auer Tageblattes.

Bekanntlich hat Landgerichtsdirektor Jürgens sich dadurch große Gelder zu verschaffen gemocht, daß er angeblich, er sei bestohlen worden und er dann für den Diebstahl die Versicherungsgesellschaft hieltbar machte. Ein solcher „Diebstahl“ hat sich auch in Kolberg zugetragen. Wie gewissenlos und schamlos Jürgens in diesen Fällen vorging, beweist folgender Vorfall: Bei dem „Kolberger Diebstahl“ hat Jürgens den Verdacht auf einen jungen Kaufmann E. zu lenken ver sucht. — Eine von einem Juristen kaum glaubliche Handlung!

Einem Mitgliede unserer Redaktion ist es am Dienstag gelungen, mit E. über die damaligen Ereignisse zu sprechen.

Im Juni des Jahres 1925 wohnte der junge Kaufmann E. in Pension bei der Inhaberin eines Modesealons in Kolberg, Strandstraße 9. Er war bei einem Berliner Konfektionshaus angestellt und war, um sich zu erholen, nach Kolberg gereist. Der Hof des Hauses Strandstraße 9 stößt an das Haus in der Parkstraße, in dem Landgerichtsdirektor Jürgens mit Gemahlin zur selben Zeit zur Erholung weilte. Er hatte zwei Zimmer der Parterrewohnung inne, von denen das Wohnzimmer ein Fenster nach der Hofseite hat.

Der junge Kaufmann hörte eines Sonntags von seiner Wirtin, daß im Nachbarhause in der Parkstraße eingebrochen worden sei und man einem Kurgaste

Schmuck im Werte von 8000 Mark und 10 000 Mark in bar gestohlen habe. Am Sonnabend, wie an den beiden folgenden Tagen, fand in Kolberg ein größeres Feuerwehrgeschehen statt. E. hatte am Sonnabend das Theater besucht und war während des ersten und zweiten Aktes auf die Straße getreten, um den Fadelzug der Feuerwehrleute mit anzusehen. Seine Wohnung befand sich etwa vier Minuten vom Theater und, da seine Wirtin mittags den Besuch geäußert hatte, er soll ihr mitteilen, wann der Fadelzug stattfinden würde, da sie ihn ebenfalls anehen wollte, eilte er, um ihr zu sagen, daß der Zug die Nachbarstraße durchziehe. Sofort kehrte er dann in das Theater zurück und traf dort ein, als der Vorhang zum zweiten Male gezogen wurde.

Am kommenden Donnerstag erschien in der Wohnung der Inhaberin des Modesealons ein Kriminalbeamter und fragte, ob sie etwas von dem Diebstahl bemerkt habe. Im Laufe der Unterredung befragt nach dem Verweilen der einzelnen Familienmitglieder während dieses Abends gab sie auch an, daß ihr Vater Herr E. im Theater gewesen und auf etwa fünf Minuten zwischen dem ersten und zweiten Akt gegen 9 Uhr in der Wohnung geweilt, um ihr zu sagen, daß der Fadelzug nahe.

Am Freitag morgen gegen 10 Uhr erschien wiederum ein Kriminalbeamter in der Wohnung, traf aber nur den jungen E. an. Der Beamte erklärte, Hausdurchsuchung vornehmen lassen zu müssen, was E. ablehnte, da er glaubte, dieses während der Abwesenheit sämtlicher Mitglieder der Wohnungsinhaber nicht verantworten zu können. Der Beamte forderte ihn darauf auf, mit auf die Straße zu kommen. An der Ecke Strandstraße-Parkstraße stand ein großer Herr, der dem Kriminalbeamten Fingerzeichen gab, was E. bemerkte. Als er fragte, was dies bedeute, kam der große Herr heran und E. hörte, daß es sich um Herrn Landgerichtsdirektor Jürgens handelte. Jürgens forderte E. in barscherem Tone auf, mit in seine Wohnung zu kommen. E. folgte und war erstaunt, daß der Herr Landgerichtsdirektor ihn nach wenigen Minuten, ohne nur ein Ge-

spräch mit ihm begonnen zu haben, aufzuberufen, wieder mit ihm auf die Straße zu treten. Auf der Straße standen fünf Kriminalbeamte, die E. umringelten.

und ihn zum Haus Strandstraße 9 führten. Unterdessen waren die Wohnungsinhaber erschienen und die Beamten nahmen im Beisein Jürgens Hausdurchsuchung vor. Sie durchsuchten alles vergebens und forderten dann E. auf, ihnen zu folgen. Sie erklärten ihm, daß er bei Anhalten zur Flucht sofort erschossen würde und zeigten ihm die Pistolen. E. folgte auf die Wache. Dort wurde er nach Protokollaufnahme in eine Zelle gesperrt. Am anderen Morgen wurden ihm Fingerabdrücke abgenommen und wurde er dreimal photographiert. Dann lieferte man ihn ins Amtsgericht ein. Wie E. aus der Vernehmung ermahnt, glaubte man, er habe den Diebstahl in der Zeit ausgeführt, wo er auf wenige Minuten die geschlossene Theatervorstellung verlassen hatte. Am anderen Morgen wurde er gegen 12 Uhr von Herrn Landgerichtsdirektor König vernommen. Unterdessen waren die Anklagen der Heimatsbehörden des E. telegraphisch eingegangen. Nach längerer Vernehmung ließ man ihn frei, händigte ihm jedoch seine Papiere nicht aus. Diese bekam er erst nach dreimaligen Witten von der Staatsanwaltschaft Stargard.

Nach seiner Freilassung erklärte ihm Kriminaloberkommissar Schröder,

daß er persönlich keine Gründe gesehen habe, die ihn zur Vornahme der Verhaftung drängten.

Herr Landgerichtsdirektor Jürgens habe es aber gewünscht und sei sofort nach erfolgter Verhaftung abgereist. Seine Gattin war bereits vorher abgereist.

Jürgens in Moabit.

Berlin, 2. März. Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Frau sind gestern in das Untersuchungsgefängnis in Moabit eingeliefert worden. Die Fülle des Materials, das nach dem Bekanntwerden der Verhaftung des Landgerichtsdirektors Jürgens bei den zuständigen Stellen einläuft, läßt darauf schließen, daß sich die Untersuchung in Berlin auf einige Zeit erstrecken wird. Die in Berlin wohnenden Zeugen werden auch gehört werden.

Die schweren Angriffe und Beschuldigungen, die gegen Landgerichtsdirektor Jürgens über seine

Tätigkeit als Hauptmann

im stellvertretenden Generalkommando in Hannover während des Krieges erhoben worden sind, werden auch in das Verzeichnis der Untersuchung gezogen werden. Wenn auch die Vergehen und Verbrechen, zu denen sich schwere Delikte wie Altersbeilegung, Mißbrauch der Amtsgewalt und Freiheitsberaubung gezählt werden, durch die allgemeine Amnestie, die von den Volksbeauftragten kurz nach der Revolution für alle Kriegsteilnehmer erlassen worden sind, strafrechtlich ausgelöscht worden sind, so werden doch die Vorgänge dieser Zeit jetzt an die Öffentlichkeit gezogen werden müssen. Es handelt sich darum, ein genaues Bild über die Persönlichkeit des Landgerichtsdirektors Jürgens und seiner Frau zu schaffen.

Jürgens hat in Hannover mit seiner gegenwärtigen Frau, die er noch zu Zeiten ihrer Ehe mit dem Rittergutsbesitzer Engel kennengelernt hatte, zusammengelebt und die damals verbreiteten Verfehlungen, die sich auch außerhalb der amtlichen Tätigkeit auf verschiedene Betrügereien erstrecken sollen, die

jetzige Frau Jürgens, wenn nicht als Mitwisserin, so doch zum mindesten als Mitwisserin treffen.

Der von der Staatsanwaltschaft Hannover 1918 erlassene Haftbefehl richtete sich deshalb auch nicht nur gegen Jürgens sondern auch gegen die jetzige Frau Jürgens.

An die Kriminalpolizei kommen noch dauernd Mitteilungen und Anzeigen, die von dieser sofort an den Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Buchs weitergeleitet werden. Erst wenn die vollkommene Klärung und Bearbeitung der dem Ehepaar zur Last gelegten Fälle durch die Beweise, soweit sie in Berlin erreichbar sind, beendet sein wird, soll die Ueberführung der in Untersuchungshaft befindlichen Eheleute Jürgens nach Stargard erfolgen. Dort ist auch die Verhandlung des Prozesses zu erwarten.

Acu Bethlens Sohn Frankensfälscher?

Berlin, 3. März. Nach einer Meldung des Wiener Abend aus Budapest, soll der Sohn des Ministerpräsidenten Graf Bethlen zu den Leuten gehört haben, die die in Ungarn gefälschten Frankennoten ins Ausland gebracht und sie dort in Umlauf gesetzt haben.

Furchtbarer Tod in einem Sägewerk.

Berlin, 3. März. Der „Vofalanzetiger“ meldet aus Steint: In dem Sägewerk des Besitzers Berke in Hammerstein in der Westmark wurde der Sohn des Besitzers tödlich zerstückelt in den Sägespänen vorgefunden. Wahrscheinlich wurde er von der Transmissionskraft und durch die Maschine getrieben.

Liebesdrama.

Siegen, 2. März. In Weidenau tödete gestern Abend der 30jährige Eisenbahnschlosser Heinrich Eckardt nach einer Aussprache die neunzehnjährige Erna Schleiferbauer vor der elterlichen Wohnung durch einen Stich in den Hals. Eckardt ließ sich darauf von einem Eisenbahnschlosser überführen. Anscheinend handelt es sich um ein Liebesdrama.

Großfeuer in Rummelsburg in Pommern.

Stettin, 2. März. In der vergangenen Nacht brach in Rummelsburg in Pommern im Scheunenviertel an der Pöloner Chaussee Feuer aus, das sich über 12 Scheunen erstreckte und diese einschloß. Es verbrannten große Vorräte an Heu und Stroh, 1200 Zentner Getreide und landwirtschaftliche Maschinen. Die Gebäude sind zum größten Teil versichert, der Inhalt jedoch nicht.

Blutiges Familiendrama.

Jena, 2. März. Heute Nacht ermordete der erst vor einigen Tagen zugezogene 20jährige Bäckermeister Oskar Walder aus Rudolstadt im hiesigen Ortsteil Siegenhain seine Ehefrau, seine beiden Kinder von zwei und vier Jahren und verletzte seinen siebenjährigen Jungen lebensgefährlich. Dann machte er offenbar, um auch in den Tod zu gehen, das Motiv ist finanzielle Enttäuschung. Der schlechte Geschäftsgang der Bäckerei, die er erst vor einigen Tagen gekauft hatte, hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.

Ein Ueberfall chinesischer Piraten.

Hongkong, 2. März. In der Nähe von Kowloon wurde ein chinesisches Schiff, das ein anderes Schiff schleppte, von Seeräubern überfallen. Die Piraten wurden erst durch das Eingreifen des englischen Kriegsschiffes „Faulstich“ und eines Bootes des Kriegsschiffes „Moth“ zum Aufgeben ihrer Beute gezwungen.

Falschisten gegen Maschinisten. In Palermo haben die Falschisten 60 Mitglieder der falschischen Mafia (Schleimbund) verhaftet, die die Bevölkerung der Insel seit 25 Jahren terrorisiert.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhagen.

Copyright 1925 by Drei-Maschen-Verlag, K.-G., München. (188. Fortsetzung.)

Der Präfeldt stützte den Kopf in die Hand und ein nachdenkliches Lächeln ging über sein Gesicht. An sich war es nichts Auffälliges, wenn ein Fremder in Venedig eine Nacht hummelte; aber dieser kranke Mann sah nicht nach galanten Unternehmungen aus. Und aus der ganzen Atmosphäre, die sein Verschwinden umgab, sprach dem Kriminalisten deutlich eine gewisse Gefahr.

„Was für Bekanntschaften hat Herr Vandergult...?“

In diesem Augenblick klingelte das Telefon.

Der Präfeldt nahm den Hörer und meldete sich. „Jonny, der ihm gegenüberlag, konnte jedes Wort aus dem Mikrophon verstehen.“

„Der Vandergult.“

Der Beamte warf einen erstaunten Blick auf sein Gegenüber.

„Jawohl, Herr Vandergult, ich höre.“

„Ich bitte um Entschuldigung.“ kam es aus dem Telefon, „daß ich Sie zu so später Nachtstunde noch belästige.“

„Keine Ursache, Herr Vandergult. Ich selbst hatte Sie ja darum gebeten.“

„Ich komme eben erst ins Hotel. Denn ich war bis jetzt bei meinem Schwiegervater, dem Marquis d'Orsay.“

Der Präfeldt und Jonny blickten sich in die Augen.

„Vandergult läßt“, dachte Jonny bei sich. „Warum läßt er?“

Er ist nicht bei d'Orsay gewesen.“

Im Gesicht des Präfeldten aber stieg, verhehelt hinter den bläulich schimmernden Pupillen, der Argwohn auf. Dieser Mann, der da drüben sitzt, hat gelogen. Vandergult ist nicht bei seinem Schwiegervater gewesen. Welche Absicht verbindet dieser Mensch damit, daß er diese Tatsache leugnet?

„Ich möchte Sie nun bitten, Herr Präfeldt“, kam es weiter aus dem Telefon, „doch auf diesen Fritz Jacobson zu fahnden. Mein Schwiegervater hat mich davon überzeugt, daß es notwendig ist, ihn zur Strecke zu bringen.“

Wieder blickte der Präfeldt auf Jonny; ein Gedanke durchfuhr ihn.

„Der ist jemand, Herr Vandergult, der Sie seit sechs Stunden sucht. Wer es ist? Er steht in Diensten Ihrer Mutter und kommt geradeswegs aus Rom.“

Eine kurze Pause entstand, dann hörte Jonny deutlich, wie Vandergult fragte: „Wie heißt er?“

„Wie heißen Sie?“ erkundigte sich der Präfeldt.

„Charles Hopkins.“

Der Präfeldt wiederholte den Namen ins Telefon hinein.

Die erstaunte Antwort ertönte:

„In Diensten meiner Mutter steht kein Charles Hopkins.“

„Was sagen Sie dazu?“ herrschte ihn der Präfeldt an.

„Herr Vandergult erklärt, Sie nicht zu kennen.“

„Das ist kein Wunder“, erklärte Jonny. „Herr Vandergult kann unmöglich alle Leute kennen, die in Diensten seiner Mutter stehen.“

Wichtig schien der Präfeldt einen Gedanken zu fassen.

Er beugte sich vor und sagte, zitternd vor Aufregung, ins Telefon hinein:

„Wissen Sie, was ich vermute, Herr Vandergult? Ich glaube, der Mann, der mir hier gegenüber sitzt, ist jener Fritz Jacobson.“

Etwas Unverständliches kam aus dem Telefon; der Präfeldt antwortete: „Nein, daß Sie ihn bisher nicht zu Gesicht bekommen haben, weiß ich. Aber der Marquis d'Orsay kennt ihn; ich werde ihn benachrichtigen. Und zwar werden wir folgenden Weg einschlagen: Ich fahre auf der Stelle mit diesem Herrn Hopkins zu Ihnen ins Hotel. Ich werde den Marquis bitten, ebenfalls zu Ihnen zu kommen. An Ort und Stelle, wenn wir alle drei Beteiligten beisammen haben, werden wir in einer Minute die Wahrheit festgestellt haben.“

Vandergult gab eine zustimmende Antwort, dann sagte er plötzlich: „Ich möchte Ihnen die Mühe abnehmen. Ich selbst werde meinen Schwiegervater anrufen. Bitte kommen Sie inzwischen mit Ihrem Koffer zu mir.“

Der Präfeldt erhob sich.

„Sie kommen mit.“

Das Hotel war noch geöffnet; die Halle lag im Halbdunkel, sie war menschenleer und auch der Marquis war noch nicht zur Stelle. Der Nachportier begrüßte den Präfeldten und warf einen scheuen Blick auf seinen Begleiter. Dann ließen die beiden die Treppe hinauf — Jonny trug eine Strufe vor dem Präfeldten. Am Zimmer fünf machten sie halt.

Der Präfeldt klopfte.

Keine Antwort.

Zum zweiten Male pochte der Präfeldt, ein wenig verwundert, daß man seinen Dienstboten so unhöflich logne.

Keine Antwort kam.

Er legte die Hand auf die Klinge, die Tür war offen.

Wichtige Fensterläden umgibt die beiden.

Der Präfeldt, der in Lohleimern Bescheid zu wissen

chien, drückte auf den Doppelpfopf des Schalters, das Licht flammte auf.

Das Zimmer war leer.

Jonny wies auf die Tür zum Nebenzimmer. Sie war angelehnt; der Raum schien erleuchtet zu sein.

In diesem Augenblick wachte der Präfeldt mit dem Instinkt seines Meisters, daß hier ein Verbrechen geschehen war.

Er ging, Jonny nicht aus den Augen verlierend, auf den Fußboden über den Teppich und öffnete behutsam die Tür zum Nebenzimmer.

Auch dieses Zimmer war leer. Die beiden traten näher.

Die Scherbe des Fensters, das auf den Kanal hinausführte, war zertrümmert. Eine Gardine war heruntergerissen der Teppich verschoben, eine umgestoßene Weinflasche lag rinnend am Boden, das zertrümmerte Glas daneben. Eine bronzene Skulptur war vom Sockel gestürzt; sie vollendete das Bild des erbitterten Kampfes, der hier vorgegangen sein mußte.

Der Präfeldt sah sich forschend um, dann riß er die Tür zum Schlafzimmer auf.

Er schaltete das Licht ein.

Jonny, der an seiner Seite stand, prallte zurück.

Dort drüben, am geöffneten Fenster stand Fritz Jacobson.

„Kommen Sie her“, sagte der Präfeldt. „Sie wollten aus dem Fenster springen?“

Fritz antwortete nicht.

„Wo ist Herr Vandergult?“ fragte der Präfeldt.

Fritz machte die Achseln.

In diesem Augenblick hörte man das Knarren einer Tür.

Die beiden wandten sich um.

Hinter ihnen stand der Marquis.

Er warf einen Blick in den Raum und sagte:

„Das ist ja Fritz Jacobson!“

„Was?“ Der Präfeldt rollte die Augen vor Ueber-

raschung. „Das ist Fritz Jacobson? Und kennen Sie auch zufällig diesen hier?“

Der Marquis ließ seine kalten Augen über Jonny gleiten und erwiderte lächelnd:

„Aber gewiß. Das ist kein anderer als Fritz Jacobsons Komplize: Jonny Reimers.“

„Wo ist Herr Vandergult?“ herrschte der Präfeldt Fritz an.

„Ich weiß es nicht.“

„Sie wissen es nicht? Und warum sind Sie hier?“

„Ich wollte gern den echten Vandergult einmal sehen. Darum habe ich mich hier eingeschlichen. Aber er war nicht zu Hause und ist auch nicht gekommen.“

„Sie lügen“, konstatierte der Präfeldt. „Schämmerweise

Geschenk eines deutschen Prinzen an Gabriele d'Annunzio.

Wie Manin meldet, soll der Prinz von Schönburg-Baldenburg dem italienischen Dichter d'Annunzio den Monte-Nevo im nördlichen Tirol, der zu seinen Besitzungen gehört, geschenkt haben. Bekanntlich hat d'Annunzio nach dem Kriege den Titel eines Prinzen von Monte-Nevo erhalten.

Unverständlich bleibt, wie ein deutscher Prinz dem Faschistenführer in dem Augenblick Geschenke überreicht, wo Tirol in schamloser Weise italienisiert wird! (D. Schilling.)

Keine Auflösung der Heidelberger Universität.

Heidelberg, 2. März. Die in der Presse verbreitete Nachricht von einer angeblich bevorstehenden Auflösung der Heidelberger Universität, von der in der Mitgliederversammlung der Heidelberger Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei geredet worden sei, beruht offenbar auf einer Verkünderung eines Diskussionsreferates, die vom Berichterstatter einer Lokalzeitung mißverstanden worden ist. Tatsächlich ist nur gegenüber den wirtschaftspolitischen Projekten von großem Ausmaß und zweifelhafter Rentabilität auf die schwere materielle Notlage unserer wichtigsten Kulturstätte hingewiesen worden. Von einer bevorstehenden Auflösung ist weder in Bezug auf die Universität noch auf die mit ihr eng verbundene Akademie die Rede gewesen.

Eine Schwebbahn auf den Dachstein. Ein interessantes Projekt dürfte noch im laufenden Jahre Wirklichkeit werden. Es handelt sich um den Bau einer Schwebbahn ins Dachsteingebiet. Die Projektanten haben ein Bauprogramm aufgestellt, das über eine längere Zeit verteilt werden kann, doch die einzelnen Etappen sind für sich ein abgeschlossenes, wirtschaftliches und finanzielles Unternehmen darzustellen, wobei die erste Etappe die technisch einfachsten Aufgaben umschließt. Es bildet dies die Erschließung der Dachsteinhöhlen durch eine Schwebbahn, deren Vorarbeiten schon im Frühjahr in Angriff genommen werden. Die Fertigstellung dieser Etappe soll womöglich im Jahre 1927 beendet sein. Durch diesen Bahnbau könnte den Höhlenforschern der steile, dreifache Aufstieg von der Station Obertraun im Koppental (zwischen Hallstatt und Aussee) erspart werden. Die zweite Etappe der Schwebbahn soll ins Herz der Hochgebirgswaldstätten und hier einen Stützpunkt schaffen, der im Sommer die Erreichung mancher Gipfel von der Nordseite des Gebirges in kurzer Zeit ermöglicht. Als letzte Etappe der Schwebbahn könnte noch die Erreichung des Hauptgipfelfestes am Südende des Gebirges an einem besonders geeigneten Punkte hinaufkommen.

Der Gatte der unglücklichen Sängerin Jurjewskaja. Der Bühnenregisseur, der Gatte der auf tragische Weise ums Leben gekommenen Sängerin Jina'ba Jurjewskaja, modelliert jetzt in Dorpat (Lettland) eine Statue einer verstorbenen Gattin, die er in Bronze gießen lassen und in der Schweiz an der Teufelsbrücke bei Grenchen aufstellen lassen will. Mit Beginn des Frühjahres will er auch die Suche nach der Leiche seiner Gattin wieder aufnehmen lassen.

Ein 105 Jahre alter Mörder verurteilt. In Jerusalem ist ein 105 Jahre alter Arbeiter wegen Tötung seiner Tochter zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der greise Mörder hat die Strafe bereits angetreten.

Magistratsbeamte als Dynamitattentäter. Dawes hat im Senat zu Washington eine Petition, die von den Brüdern Williams unterzeichnet ist, vorgelegt, worin er eine Gesellschaft, in der zahlreiche Fremde Mitglieder sind, anklagt, in den letzten zwölf Monaten in Chicago mehr als 100 Dynamitattentate veranlaßt zu haben. Mehrere Magistratsbeamte der Stadt sollen kompromittiert sein.

„Ich weiß es nicht“, sagte Fritz. „Der Präfeld trat auf ihn zu. „Aber ich weiß es. Und ich will es Ihnen haarklein erzählen. Sie haben Herrn Vandergult überfallen. Sie haben ihn getötet und zum Fenster hinausgestürzt: in den Kanal.“

„Nein“, sagte Fritz. „Der Präfeld deutete auf das zertrümmerte Fenster. „Und das hier?“

„Fritz deutete die Achseln.“

Der Präfeld stellte die Hände in die Taschen und blinzelte triumphierend von einem zum anderen. „Da hätte also die Polizei von Venedig einen Kapitalfang gemacht! Zwei langgeleitete Hochstapler auf einen Schlag! Und der eine von ihnen vermurrt obendrein ein Mörder. Sind wir tüchtig, Herr Marquis?“

Dann nahm der Präfeld das Telefon ab und ließ sich mit dem Kommissariat verbinden.

„Und mein Schwager?“ fragte d'Oran.

„Diese Frage, Herr Marquis“, sagte der Präfeld lächelnd, „müssen Sie an Herrn Fritz Jacobson richten. Er wird Gelegenheit haben, sie uns ganz ausführlich zu beantworten.“

Drei Tage später fand der Lokaltermin statt. Nur die beiden Angeklagten, der Präfeld und die Sekretäre des Polizeibüros waren anwesend. Vor dem Hotel stand eine Menschenmenge, die von Minute zu Minute wuchs.

Der Termin hatte die Aufgabe, die Rätsel, die diesen seltsamen Fall zweifellos umgaben, zu klären. Wenn auch das Motiv gesichert erschien, so war das Drum und Dran in allen seinen Einzelheiten unbegreiflich.

Fritz Jacobson selbst hatte um das Erscheinen der Frau Olivia Vandergult gebeten — warum er das getan hatte, das war eine neue Ungeheuerlichkeit. Aber da die Ladung der Mutter des Vermissten in der Linie der Prozessinteressen lag, ging man auf seinen Wunsch ein.

Alle Einzelheiten des Hotelraumes wurden so hergerichtet, wie sie vor dem Verschwinden Vandergults gewesen waren.

Um vier Uhr fünfundzwanzig traf Frau Olivia Vandergult mit dem Exzekution in Rom ein. Der Präfeld selbst erwartete sie am Bahnhof. Hinter ihm stand ein Zudauertrupp, der genügt hätte, sämtliche Theater Venedigs zu füllen.

Als Frau Vandergult, die in tiefer Trauer war, ge-
bedrängte Schritte über den Platz ging, schickte der Präfeld

Der Sohn als Mörder des Vaters. Die kleine Ortschaft Nigairom war am 22. Februar der Schauplatz eines furchterlichen Verbrechens. Der fünfzehnjährige Domenico Anastasi stellte sich seiner Mutter, die eben aus der Kirche trat, entgegen und brachte ihr zahlreiche Messerstiche zu. Ehe die Umstehenden ihr noch zu Hilfe kommen konnten, stürzte die Frau tot zu Boden. Der junge Muttermörder stellte sich freiwillig und erklärte den ihn verhaftenden Carabinieri, er habe die Mutter getötet, weil sie in Unweisheit ihres Namens einen unehrenhaften Lebenswandel führte. Dem Vater, der seit einigen Jahren in Amerika weilt, sei dies zu Ohren gekommen, weshalb sich dieser weigere, in seine Heimat zurückzukehren.

Mit dem Automobil nach Amerika. Mailand, 2. März. Der hiesige Ingenieur Diari beabsichtigt, in einem von ihm erfundenen neuen Automobil von Italien nach Washington zu reisen. Dieses neue Automobil — es heißt Amphibium-Automobil — ist zu Lande wie zu Wasser zu benutzen.

Zweitausend Diebstähle in fünf Jahren. Wie das Berliner Tageblatt aus Breslau berichtet, hatte sich vor den Breslauer Gerichten ein 40jähriger Schmied Barde gestellt und gestanden, daß er in den letzten fünf Jahren gegen zweitausend Diebstähle begangen habe. Barde wurde auf Grund seines offenen Geständnisses zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ich bin mauletot — huhu! Baron Philipp Haas-Zelchen, der in Wien die größte Teppichhandlung besaß und auch in der Gesellschaft eine große Rolle spielte, hat Selbstmord begangen. Der 62 Jahre alte Baron litt in der letzten Zeit an nervöser Ueberregung. Die Tat hat er selbst den Zeitungen mit kuriosen Details angegeben, die er in der Nacht zur Post brachte. Die Briefe lauteten:

Verbrechliche Reduktion! Ich bin ein nicht ganz unbekanntes Individuum in der Welt. Es wird Ihnen vielleicht erwidert sein, die Wichtigtuerie mancher Leute zu beirridigen, indem Sie ihnen mit nachfolgender Erklärung dienen: Die fortwährende Insuffizienz des Herzmuskels, des Rheumatismus, überhaupt die angenehmen Begleiterscheinungen und Zustände des „Alterverdens“ sind nicht geeignet, jene Vitalität zu gewährleisten, die nötig ist, um den Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Lebens in einem Hengstsel als amüsanter Zerstreuung zu werten und Interesse für das Kommen zu bewahren.

Ich bin mauletot — huhu!!
Nirgends drückt mich mehr der Schuh,
Schöneres kann es nicht geben,
Ich hab' Ruh', der Tote soll leben.

Die Motorradpöble. Kommt da kürzlich eines Nachts in Dortmund ein Motorradfahrer in lauter Fahrt eine ziemlich steile Straße herab, als er plötzlich in einer Fabrikrichtung zwei, offenbar in solchem Rausch befindliche Männer vor sich sieht, die zwischen sich ein unerschütterbares Utens tragen. Aber die beiden trotzen ruhig weiter, ohne auf die herannahende Gefahr zu achten.

Die Straße ist eng, ein Ausweichen nicht mehr möglich. Der Motorradfahrer denkt vorwiegend die Fuße. So nimmt der Motorradfahrer mutig die Mitte zwischen den beiden und lauft zwischen ihnen hindurch, wobei es einen dumpfen Knack gibt. Gleich darauf merkt er, daß sein Vehikel wesentlich schwerer geworden ist. Vor seinen Augen schwingt etwas hin und her. Er hält das Rad an und sieht vor seinem Sitz eine große Anzahl Handpöble, die sich beim Durchfahren an seinem Nummernschild aufgepießt hat. Da Motorräder mit Panken in Deutschland noch nicht offiziell eingeführt sind, so fuhr der Motorradfahrer mit dem Instrument wieder ein Stückchen zurück und überreichte den beiden Müllern ihre Pöble wieder, ihnen gleichzeitig eine einache Standpauke haltend über das Benehmen nachsichtig, alkoholgeisterter Episternänger im allgemeinen, und Motorradfahrern gegenüber im besonderen.

„Ich habe Sie meinen Sohn gefunden, Herr Präfeld?“

Der Präfeld sah sie verständnislos an. „Wie in die Welt Raum blickend bedauernd auf die Arme, die scheinbar nicht mehr imstande war, die Lage zu begreifen.“

Der Präfeld deutete die Achseln. „Wir haben Ihren Sohn selber überhaupt nicht gefunden, gnädige Frau. Das ist es ja eben. Wir vermuten, daß er ermordet ist und daß dieser Mann hier sein Mörder ist.“

Frau Vandergult ging mit immer schneller werdenden Schritten an dem Präfeld vorbei, auf Fritz zu, und indem sie sich halb zurückwandte, sagte sie mit glühendem Lachen:

„Ich verstehe kein Wort von allem, was Sie da sagen, Herr Präfeld. Dies ist doch mein Sohn.“

„Was ist das?“ Der Präfeld sah sich an den Kopf. „Was sagen Sie da, gnädige Frau? Dies ist Ihr Sohn? Und wie heißt er?“

„Mein Gott!“ Frau Vandergult wurde unmutig und verständnislos die Achseln. „Ich denke, Sie dürften wissen, wie mein Sohn heißt. Cornelius Vandergult! Was soll also dieser ganze Termin, mit dem Sie einer Mutter eine Nacht der Verzweiflung bereitet haben?“

Der Präfeld wandte sich Fritz Jacobson zu. „Dies ist Ihre Mutter?“

„Sie hören es.“

„Wiederholen Sie mir Ihren Namen.“

„Frau Olivia Vandergult aus Newyork. Sie selbst haben Sie doch geladen.“

„Und Sie sind wirklich und wahrhaftig ihr Sohn? Cornelius Vandergult?“

„So viel ich weiß, hat sie es Ihnen bereits bestätigt.“

„Na, zum Teufel —“ der Präfeld rang verzweiflungsvoll die Hände; „ich habe doch Cornelius Vandergult auf der Konferenz selbst gesehen! Und der sah doch anders aus!“

„Na, Herr Präfeld“, nickte Fritz, „der sah anders aus. Und ich will Ihnen auch erklären, warum: das war nämlich der falsche und ich bin der Richte. Und wenn Sie es nicht glauben wollen, so fragen Sie meine Mutter zum dritten Male.“

„Frau Vandergult . . . aber das ist ja alles Unsinn! Da Himmelherrgott, wenn ich mich mit dieser Geschichte noch eine Stunde länger befasse, bin ich . . . bin ich —“

„Herr Präfeld“, sagte Fritz milde und schonend, wie man mit jemandem spricht, der nicht ganz stark im Geiste ist. „Bitte überlegen Sie einmal in aller Ruhe. Wenn dürfen Sie wohl mehr Vertrauen schenken: einem fremden Mann, der unbeständig auf Ihren Namen, als Vandergult auf-

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball-Länderkampf Deutschland-Holland.

Die deutsche Mannschaft gegen Holland. Für den am 18. April im Rheinstadion zu Düsseldorf zum Austrag kommenden Fußball-Länderkampf Deutschland-Holland hat der D. F. B. folgende Mannschaft in Aussicht genommen: Stuhlfaut I (F.C. Nürnberg), Müller (Sp.-Vgg. Fürth), Kugler I (F.C. Nürnberg), Hagen (Sp.-Vgg. Fürth), Köhler (S.G. Dresden), Heidlamp (S.G. 99 Düsseldorf), Rudolph, Lade (beide T.M. Düsseldorf), Seiderer (Sp.-Vgg. Fürth), Harder (Damburger S.V.), Uckerl (Sp.-Vgg. Fürth). Das Programm für den 17. und 18. April ist noch nicht endgültig festgelegt. Voraussichtlich findet am Sonnabendabend ein Begrüßungsabend auf dem Ananassberg statt. Am Sonntag morgen ist dann ein offizieller Empfang durch die Stadt Düsseldorf im Kunspalast, der mit einem Sternlauf der Düsseldorf Sportvereine verbunden wird und an den sich voraussichtlich eine Befichtigung der Gelösetbauten anschließen wird, vorgesehen. Der Abend selbst vereint dann die Mannschaften zu einem deutsch-niederländischen Abend in der städtischen Tonhalle.

Hockey. Länderspiel: Holland-Deutschland in Amsterdam sah die deutsche Mannschaft mit 2:1 siegreich.

Reichtätigkeit. Wo ist die Grenze? Der rühmlichst bekannte norwegische Allround-Skifahrer Charles Hoff nimmt jede sich bietende Gelegenheit wahr, um seinen Hallen-Weltrekord im Stabhochsprung zu verbessern. Als er bei einer Veranstaltung in Neugork den Weltrekord zum letzten Male überbieten wollte, ließ ihm ein Unfall zu, der leicht böse Folgen hätte haben können. Beim Aufsteigen des Sprungtisches brach ein Brett des Bodenbelages, und der Sportler, der sich in vollem Schwunge befand, stürzte kopfüber in die Sprunggrube. Glücklicherweise kam Hoff mit einer geringfügigen Knöchelverletzung davon, die ihn aber nicht hinderte, einen neuen Sprung auszuführen, bei dem er eine Höhe von 13 Fuß 4 1/2 Zoll (4,076 Meter) erreichte und damit einen neuen Hallen-Weltrekord aufstellte.

Olympische Spiele 1928. Deutsche Beteiligung an den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam.

Der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen hat zusammen mit den deutschen Turn- und Sportverbänden die Vorbereitungen für die deutsche Beteiligung an den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam aufgenommen. Die hierfür benötigten Mittel werden auf etwa eine Million Mark geschätzt. Sie müssen durch Reichsausschüsse und Privat sammungen aufgebracht werden. Der Verlag Ullstein hat sich an die Sportfreunde der bevorstehenden Aufgaben gelegt und den deutschen Turn- und Sportverbänden eine „Olympia-Spende des Verlages Ullstein“ zur Verfügung gestellt. Ueber die Veranbarung der Spende, die für die drei Jahre bis zu den Olympischen Spielen bestimmte Summen vorsteht, verfährt der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen, an den die Verbände ihre Anträge einzureichen haben.

Humor. Nur vorbildlich! Der Lehrer in der Schule beim Erdkundeunterricht: „Wir kommen jetzt zu den Alpen; die Überspringen wir aber!“

Zweifelhaftes Höflichkeit. „Aber, bitte, bemühen Sie sich nicht, mich hinauszubegleiten!“ — „Oh, das ist keine Bemühung! Ich tue es mit dem größten Vergnügen!“

„Wo haben Sie meinen Sohn gefunden, Herr Präfeld?“

Der Präfeld sah sie verständnislos an. „Wie in die Welt Raum blickend bedauernd auf die Arme, die scheinbar nicht mehr imstande war, die Lage zu begreifen.“

Der Präfeld deutete die Achseln. „Wir haben Ihren Sohn selber überhaupt nicht gefunden, gnädige Frau. Das ist es ja eben. Wir vermuten, daß er ermordet ist und daß dieser Mann hier sein Mörder ist.“

Frau Vandergult ging mit immer schneller werdenden Schritten an dem Präfeld vorbei, auf Fritz zu, und indem sie sich halb zurückwandte, sagte sie mit glühendem Lachen:

„Ich verstehe kein Wort von allem, was Sie da sagen, Herr Präfeld. Dies ist doch mein Sohn.“

„Was ist das?“ Der Präfeld sah sich an den Kopf. „Was sagen Sie da, gnädige Frau? Dies ist Ihr Sohn? Und wie heißt er?“

„Mein Gott!“ Frau Vandergult wurde unmutig und verständnislos die Achseln. „Ich denke, Sie dürften wissen, wie mein Sohn heißt. Cornelius Vandergult! Was soll also dieser ganze Termin, mit dem Sie einer Mutter eine Nacht der Verzweiflung bereitet haben?“

Der Präfeld wandte sich Fritz Jacobson zu. „Dies ist Ihre Mutter?“

„Sie hören es.“

„Wiederholen Sie mir Ihren Namen.“

„Frau Olivia Vandergult aus Newyork. Sie selbst haben Sie doch geladen.“

„Und Sie sind wirklich und wahrhaftig ihr Sohn? Cornelius Vandergult?“

„So viel ich weiß, hat sie es Ihnen bereits bestätigt.“

„Na, zum Teufel —“ der Präfeld rang verzweiflungsvoll die Hände; „ich habe doch Cornelius Vandergult auf der Konferenz selbst gesehen! Und der sah doch anders aus!“

„Na, Herr Präfeld“, nickte Fritz, „der sah anders aus. Und ich will Ihnen auch erklären, warum: das war nämlich der falsche und ich bin der Richte. Und wenn Sie es nicht glauben wollen, so fragen Sie meine Mutter zum dritten Male.“

„Frau Vandergult . . . aber das ist ja alles Unsinn! Da Himmelherrgott, wenn ich mich mit dieser Geschichte noch eine Stunde länger befasse, bin ich . . . bin ich —“

„Herr Präfeld“, sagte Fritz milde und schonend, wie man mit jemandem spricht, der nicht ganz stark im Geiste ist. „Bitte überlegen Sie einmal in aller Ruhe. Wenn dürfen Sie wohl mehr Vertrauen schenken: einem fremden Mann, der unbeständig auf Ihren Namen, als Vandergult auf-

Beweist seine Geschichte, die, mit dem Erstehen und der Entwicklung des Reiches eng verbunden, bald ein halbes Jahrhundert umfaßt. Große Aufgaben hatten auch weiterhin Ihre: Wirtschaftliche und soziale Probleme stellen die Rechtsprechung vor immer neue Aufgaben, und aber die Grenzen des Reiches schlägt das Recht völkerverbindend neue Brücken. Daß die Arbeit in Ihrem hohen und verantwortungsvollen Amte auch in Zukunft das Wohl unseres Volkes fördern möge, ist der Wunsch, mit dem ich heute Sie und darüber hinaus die gesamte deutsche Rechtspflege mit allen, die ihr dienen, grüße!

Dr. Friedrich Karl Biedermann.

Zur 25. Wiederkehr seines Todestages am 5. März 1926.
Von Dr. Albert Sachsse-Leipzig.

Biedermann war im Jahre 1848 Vertreter des 11. sächsischen Zwickauer, Aue-, Schneeberger Wahlkreises zur Nationalversammlung in Frankfurt a. M. Eigentlich Hochschullehrer, Professor für Philosophie in Leipzig, hatte er sich seit 1841 immer mehr dem öffentlichen Leben zugewandt. Er gründete in diesem Jahre eine geachtete „Deutsche Monatschrift“ und 1844 eine gesuchte Wochenschrift, den „Herold“, in denen er offen für die Ueberwindung der Kleinstaaterlei in Deutschland und mutig für die Befreiung der letzten Reste absolutistischer Willkür eintrat. Biedermann schlug sich auf die Seite des fortschrittlich gefinnenen Bürgertums, nicht der breiten Massen, sondern der Unternehmer, der Leipziger Buchhändler, Industriellen, Großkaufleute. Das unterscheidet ihn von Robert Blum, dem Ehrenbürger der Stadt Zwickau, der mehr die Gesellschaft, die sozialistischen Ideen nachging, geführt hat. In der Paulistischer Schloß schloß Biedermann den Mittelparteien an, wie er es überhaupt für das Beste gehalten hat. Extreme nach rechts wie nach links zu vermeiden. Man gab ihm zwar daraufhin Spitz- oder Schimpfnamen wie „Abtrünniger“, „Halber“, „Professor mit Glacehandschuhen“ u. a., aber er ertrug es willig und ohne Groll, wenn er nur sicher war, der Freiheit und Einheit Deutschlands gedient zu haben. In Frankfurt ist Biedermann als Vorsitzender der Erbkaiserpartei berühmt geworden. Er gehörte selbstverständlich auch der Deputation an, die dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. die mit „einem Tropfen demokratischen Oels gefärbte“ Kaiserkrone anzubieten hatte, die dieser aber ablehnen mußte, weil seit 1815 die deutschen Verhältnisse unter die Garantie der europäischen Großmächte gestellt waren und der russische Zar der Zusammenballung Deutschlands zu einem Kraftzentrum widersprochen hätte. Nach dem Scheitern der ersten Nationalversammlung, die schon nach dem Malmer Waffenstillstand ihren Todesstoß erhalten hatte, war Biedermann in Sachsen auf dem sogenannten „Widerstandslandtage“, der 1850 von dem Minister Beust aufgelöst worden ist, und in Gotha und Erfurt als Verteidiger des Radowitschen Unionsplanes für die Fortentwicklung der deutschen Frage eingetreten. Er erlitt dafür wie alle anderen Patrioten aus dieser Zeit neben empfindlichen anderen Ehrenkränkungen eine monatliche Gefängnisstrafe, die er im „Stoßhaufe“ zu Leipzig vom 18. Februar bis 19. März 1854 verbüßt hat. Gleichzeitig wurde er von seinem Lehramt vertrieben und mit einem „Sustentationsquantum“ von 500 Talern indirekt des Landes verwiesen. Biedermann fand in dem duldameren Weimar ein Unterkommen. Er hat dort die Schriftleitung der „Weimarer Zeitung“ innegehabt. 1863 kehrte er als Redakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ nach Leipzig zurück. 1865 bekam er seine Professur wieder. Biedermann wurde ein glühender Verehrer Bismarcks, der ihm das in einem Briefe vom 29. Februar 1888 bestätigt hat. Biedermann gründete in Leipzig den „Gemeinnützigen Verein“, aus dem später die „National-liberale Partei Sachsens“ herausgewachsen ist, die er von 1869—1876 geleitet hat, die den deutschen Plänen

des ersten deutschen Reichstagniers begeistert gefolgt ist. So sieht Biedermann vor uns als ein echt deutscher Mann, der um des deutschen Gedankens willen gelitten hat. Es wäre ein Unrecht, wenn man ihn vergessen würde. Am 5. März 1901 ist er gestorben. Seine Gebeine ruhen auf dem Neuen Johannisfriedhofe zu Leipzig. Den Grabsteinieren die Worte: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft!“

Zensur im alten Rom

Von Franz Dug.

Wenn man denkt, die von den Schriftstellern vorgelegte Zensur sei eine Einrichtung allerjüngsten Datums, oder gehe höchstens bis in die Zeit der französischen Septembergesetz zurück, so ist dies ein großer Irrtum. Denn schon das alte Rom kannte die Zensur, wenn man auch nicht in dem Sinne von Zensur im alten Rom sprechen kann, wie heute, da die Polizei den Geist des Bürgers beaufsichtigt, auf daß er nicht gemeingefährlich wird und „heillosen Schaden“ anrichtet. Bücher in Massen konnten nicht wie im heutigen 20. Jahrhundert konfisziert werden, ebenso nicht Zeitschriften, denn die Druckerpresse war noch nicht erfunden, und die Vielfältigkeit eines Wortes geschah mit der Hand. Langsam und stöckend geschah die Verbreitung. Und nur Gedichte, die oft schmähdenden Inhalts waren, Latten Klagen und erwiderten durch mündliche Weitergabe bald ihren Zweck, wie auch heute noch ein abler Gassenhauer rasch von Haus zu Haus elit.

Die Schmähschriften im alten Rom, auf die es der Staat abgesehen hatte, bezogen sich in erster Linie auf Regierungsmassnahmen. Die „leges duode in tabularum“, die Zwölftafelgesetz, enthielten eine solche Verordnung über Pasquillen. Nach ihr sollte der Delinquent entweder zum Tode verurteilt werden oder im Exil enden. Aber alle römischen Gesetze waren elastisch wie Gummi, und es ist zu vermuten, daß die schwersten Strafen kaum Anwendung fanden. Dem Satiriker Horaz, dem bekanntlich nichts heilig war, ist eher zu glauben: er spricht von Prügelstrafen auf einen ganz bestimmten Körperteil. Vielleicht hat er diese „poena fustuaria“ selbst im eigenen Fleische erfahren. Jedenfalls ist anzunehmen, daß der Censor (der Glossenschreiber) das Bürgerrecht verlor und daß er somit aller Reichsmöglichkeiten verlustig ging. Dahin gehörte u. a., daß er die Fähigkeit einbüßte, sein Testament zu machen, und sein Zeugnis ablegen durfte. Er wurde solange zu lebenslänglichem Exil verurteilt, damals in Rom eine unangenehme Exilstrafe.

Zur Pflicht wurde es jedem, der eine Schmähschrift las, gemacht, diese nach der Lektüre zu vernichten. Kannte er den Verfasser, so mußte er ihn zur Anzeige bringen, andernfalls er als Mitwisser ebenso wie dieser bestraft wurde. Wer den Anzeiger spielte, wurde vom Kaiser bestraft und machte als Bürgschaft seiner Majestät Karriere. Der Erfolg war der, daß Ehrgeizige, die nach schönen Posten in Thrazien, Syrien, Gallien usw. gierten, ausgezeichnete Schmeicheleien berichteten. Je arbeitsamer die Schattentatler waren, je mehr ihre schlechten Gewissen schlug, umso schlimmer waren sie in der Strafmaßung der Satiriker, so ließ Theodosius nur das Hentchell sprechen, auch dann, wenn das Verbrechen keineswegs geklärt war. Der große Konstantin, oft auch recht klein in seinen Regierungshandlungen, ging nicht weniger scharf gegen die Dichter mit der Spötterrede vor. Er milderte nur dann die Strafe, wenn der Dichter sich selbst nannte und den Beweis für seine Behauptungen reiflos antreten konnte. Das war allerdings bei einer Gerichtsverhandlung zu jener Zeit recht schwierig.

Alle Schmähschriften der kaiserlichen Boten wurden beschlagnahmt und vernichtet. Der „Rezitor“ (ähnlich wie heute noch) wurde ebenfalls „geknippt“.

Bei der Eitelkeit der damaligen Zeit war eine Satire scharf für den Schriftsteller von Weite eine Notwendigkeit. Er schiederte keine Pfeile gegen den Herrscher und besonders gegen die Hofschranzen und die übrigen Speichelleier. Diese Triarier hatten es nötig, sich ihrer Haut zu wehren. Ihre Existenz stand auf dem Spiele; die Kammerherren, Generale und Minister hatten alle Urache, den öffentlichen Spötter zu vernichten. Oft kam es nicht einmal zur Verhandlung, denn der Satiriker wurde schon vorher hingerichtet und hingenommen.

Plutarch erzählt einmal von einem Markter, dem träumte, er habe dem Tyrannen von Syrakus, Dionysius, den

Dass abgeknippt. Diesen Traum erzählte der unvorsichtig Träumer auf dem Marktplatz und 24 Stunden später wurde er unter Folterqualen getötet. Der Tyrann war der Ansicht, daß nur der Mann so furchtbare Dinge zu träumen imstande sei, der bei Tag solchen Gedanken nachhänge.

Anderes manches Mal Nero, der sonst ein brutaler, grausamer Tyrann war. Dieser Kaiser amüsierte sich oft über die Verse, die ihm galten. Er soll sogar einen billigen Satiriker reich beschenkt haben. Aus Laune nach reichlichem Mahlen über auch andere Beispiele kennt die Geschichte bei ihm: Wer er schlecht gesamt, mährisch, verärgert, so befohl der Kaiser: den Pasquillanten sofort zu enthaupten und alle Schmähschriften zu verbrennen. Das Urteil wurde öffentlich bekannt gegeben und die Drohung erging, daß alle Schmähdichter bei der geringsten Neuerung gegen die beliebte Person des Kaisers und dessen Regierungsprinzipien das gleiche Los treffen werde.

Belosian war milde. Er bestrafte keinen Pasquillantenverfasser. Er sprach oft gütig zu den Schuldigen und erreichte dadurch, daß in seiner Regierungzeit nach und nach keine Schmähschriften gegen ihn erschienen. Man war mit ihm zufrieden. Auch Titus war verzeihend, desto härter entwidelt sich Domitian, sein Bruder. Er unterhielt einen besonderen Spezialdienst gegen die Schmähdichter.

Probus und Honorius waren gütig, selbst wenn sie heftig beleidigt wurden. Sie erklärten, daß man den Verbrechern verzeihen müsse, ob sie nun in Vorteilhaftigkeit oder mit böser Absicht gehandelt haben.

Interessant ist es, zu beobachten, was zur späteren Kaiserzeit als Beleidigung angesehen wurde. Eine nachteilige unvorsichtige Wahrheit genügte hinreichend, den „Verbrecher“ vom Leben zum Tode zu führen. Die Kaiser waren so von ihrer Tuend überzeugt, obwohl sie meistens degeneriert, demoralisiert und verworren waren, daß sie schon das Fehlen einer Verurteilung als Beleidigung gegen ihre Person empfanden.

Die römische Republik weist wenig Beispiele von scharfer Zensur auf. Tacitus versichert uns dies aufs Nachdrücklichste. Das freie Wort war bei den Römern mit Nationalstolz durchaus gestattet. Aus ihren Gedanken zog man Vorteile. Man verurteilte sie, man machte sie sich zu eigen oder verwarf sie, wenn sie nichts bedeuteten.

Berliner Börse vom 2. März.

Tendenz: Schwächer.

Dem ersten hauen Vortag dieser Woche ist eine unvorsichtige Stimmung zu Beginn der Dienstagsbörse gefolgt. Die Vorbereitungen zum morgigen Liquidationsabrechnungstag die die Spekulation zu erheblichen Abgaben veranlaßte, fanden ein Ende. Teilweise konnte man sogar wieder leichte Publikumsfälle und Deckungen der Spekulation beobachten, die letzten Manöverläufe vorgenommen hatte. Infolgedessen setzte sich die rüchliche Kursbewegung heute nicht fort. Die ersten Termin- und variablen Kurse zeigten allgemein keine Erholungen. Die Umsatztätigkeit blieb aber trotzdem im ganzen genommen noch gering. Insbesondere herrschte am Pfandbriefmarkt eine gewisse Zurückhaltung, wenn auch die Grundstimmung freundlich blieb. Die am Vortag noch stärkere Verfestigung des Geldmarktes hielt nicht an. Tagesgeld wurde von den Großbanken etwas reichlicher zur Verfügung gestellt, jedoch der Satz auf 8 bis 7 1/2 Prozent nachgab. Monatsgeld auf etwa gleicher Höhe erhältlich.

Von der eingangs gemeldeten Besserung profitierten hauptsächlich die führenden Marktgebiete, da Her die Vortagskurse viel stärker ermäßigt lagen als bei den Nebenwerten. Letztere neigten teilweise gar zur Schwäche. Die Besserungen gingen aber nicht über 1 Prozent hinaus, da der bevorstehende Pachttag zwangweise der Spekulation Reserve auferlegte. Angesichts der im großen und ganzen anhaltenden Schwäche traten kaum irgendwo Veränderungen von über 1 Prozent ein. Heimliche Renten eher abbedeckend. Kriegsanleihe 0,305, ausländische Renten auf Genussumnahmen bis 1/2 Prozent niedriger. Von Bankaktien bröckelten Deutsche Bank und Commerzbank um 1/2, Dresdner Bank und Darmstädter um 1 1/2 Prozent ab. Der heute veröffentlichte Abschluß der Mitteldeutschen Kreditbank läßt die Börse vermuten, daß die übrigen Großbank-Bilanzen kaum noch Verbesserungen bringen werden und die Dividendenabschätzungen voraussichtlich die gleichen wie im Vorjahre bleiben.

KAISER'S KAFFEE - GESCHÄFT

Europas grösster Kaffeerösterei-Betrieb
Eigene Schokolade-, Zucker- und Backwarenfabrik

WERBE-WOCHEN

von Freitag, 26. Februar bis Sonnabend, 6. März

in unserer Filiale zu
AUE
Bahnhofstr. 15.



Diese schöne
Original-Teedose
Ailsilber-imitation
bei Einkauf von 200 gr. Kaiser's Tee
(lose oder in Paketen)



Diese schöne
Original-Kaffeedose
Ailsilber-imitation
bei Einkauf von 1 Pfund Kaiser's Kaffee

Gratis Zugaben

Kaiser's Kaffee, das Pfund zu Mk. 2.40 bis 4.60
Kaiser's Tee, das Pfund zu Mk. 4.00 bis 8.00
Kaiser's Kakao, das Pfund zu Mk. 0.80 bis 2.60
Kaiser's Malzkaffee, unzertritten, lose d. Pfd. nur 30 Pfg.

Kaiser's hochfeine Schokolade
Pralinen, Napolitains,
Kaiser's Spitzkuchen
Marzipan, Bonbons, Spekulatius etc.

Ueber 1000 Filialen